

Schlesischer Bauer

Organ des Schlesischen Bauernvereins.

Wochenschrift für Vereins- und Genossenschaftswesen,
Landwirtschaftsbetrieb und Wirtschaftspolitik.

Erscheint Sonnabend. Bezugspreis bei Abholung von der Post
M 2,-, bei Postzustellung in das Haus M 2,48 pro Jahr.
Bezellungen auf den „Schlesischen Bauer“ nehmen die Geschäftsstelle
des Vereins und jede Postanstalt jederzeit entgegen.

Inserate kosten die Zeile 20 J., bei Wiederholungen
Rabatt. Für den Inseratenteil übernimmt die
Redaktion keine Verantwortung.

Hest 48.

Breslau, 9. Dezember 1906.

I. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Ab 1. Januar 1907 befindet sich die Geschäftsstelle des Revisionsverbandes schlesischer ländlicher Genossenschaften in **Breslau II, Tautentzienstraße 75 I.** Es sind also demnächst alle Zuschriften der Genossenschaften in Angelegenheiten der Revision, Instruktion und Organisation nicht mehr nach Neisse, sondern nach Breslau zu richten.

Geschäftsführer des Revisionsverbandes ist ab 1. Januar 1907 Oberrevisor und Molkereinstrukturor Herr **Wilhelm Thum**, bisher Oberrevisor des Brandenburgischen Genossenschaftsverbandes, vordem Oberrevisor und Molkereinstrukturor des Provinzialverbandes schles. landw. Genossenschaften zu Breslau.

Die Zentralkasse des Verbandes und die Spar- und Darlehnskasse des Schles. Bauernvereins haben ihren Sitz nach wie vor in Neisse. Geschäftsführender Direktor ist Herr **Haupitlehrer Beck**.

Oberglogau, den 6. Dezember 1906.

Reichsgraf von Oppersdorff.
Verbandsdirektor.

Einziehung der Mitgliederbeiträge pro 1907.

Die Mitgliedsbeiträge einschließlich der Abonnementsgebühren sollen bereits bis Ende Dezember 1906 an unsere Kasse abgeführt werden. Wer bis zum 5. Januar mit der Einsendung noch im Rückstande ist und für den späteren, sicherer Eingang uns gegenüber nicht Garantie übernimmt, erhält Vereinsheste nicht mehr zugestellt.

Wir sehen uns zu dieser Maßnahme veranlaßt, weil alljährlich manche Ortsverbände und viele Mitglieder zwar die Vereinsheste annehmen, auch die anderen Einrichtungen des Vereins, wie Rechtsauskunft, Bauamt, Versicherungseinrichtungen, Vorträge, Versammlungen, Düngungsversuche, Genossenschaftswesen &c. ausnutzen, mit der Zahlung der Jahresbeiträge aber im Rückstande bleiben.

Diese Saumseligkeit verursacht naturgemäß in der Abrechnung unserer Mitgliederkonten viel unnütze Arbeit. Wir müssen manchmal im Jahre um die Einzahlung weniger Beiträge 2 bis 3 mal schriftlich mahnen, dafür Porto ausgeben, Papier und Zeit verschwenden. Porto, Papier und Zeit bedeuten aber auch für die Geschäftsstelle — Geld. Dazu kommt aus dieser Unordnung für Ortsverbandsvorstände, für den Hauptvorstand und für die Geschäftsstelle Ärger und Verdruss.

Ordnung ist, daß die Mitgliedsbeiträge für das beginnende Jahr am 2. Januar spätestens an die Kasse des Bauernvereins eingezahlt werden.

Der Hauptvorstand.

Abonnement auf den Schlesischen Bauer pro 1907.

(Gilt! Wichtig!)

Wir nehmen an, daß diejenigen Mitglieder, welche bisher bereits zu den Lesern unserer Wochenschrift „Schlesischer Bauer“ zählten, es auch im künftigen Jahre bleiben werden.

Gleichzeitig richten wir an alle Vereinsmitglieder, welche unsere Wochenschrift „Schlesischer Bauer“ lesen, die dringende Bitte, unter Freunden und Bekannten unverzüglich und recht eifrig Abonnenten zu werben. Zum Zwecke der Agitation stehen event. Probeexemplare zur Verfügung. Der „Schlesische Bauer“ kostet pro Jahr und bei Abholung der Heste von der Post 2 Mk., worin der Jahresbeitrag für den Bauernverein enthalten ist, bei freier Zustellung durch den Postboten ins Haus noch 48 Pfsg. Bestellgeld, also 2,48 Mk. Bei den Abonnementserklärungen wolle man aber nicht unterlassen anzugeben, ob die Heste vom 1. Januar ab von der Post abgeholt (2 Mk.) oder ins Haus zugestellt werden sollen (2,48 Mk.). Wo diesbezügliche Angaben fehlen, werden wir — da Rückfragen uns zu viel Zeit und Kosten verursachen — die Über-

weisungen an die Post stets mit Zustellung ins Haus, also zu 2,48 Mk., aufgeben.

Liste zur Eintragung für neue Abonnenten
find dieser Tage den Vorsitzenden der einzelnen Ortsverbände zugegangen. Um recht baldige Einsendung der ausgesertigten Liste bitten wir dringend. Schlesische Bauern! Haltet den „Schlesischen Bauer“, zeigt, daß Ihr Standesbewußtsein und Corpsgeist habt! Er wird Euch ein treuer Freund und Bevater sein.

Wir bitten aber auch dringend um Unterstüzung durch Einsendung von Aufsäßen, Beiträgen, Nachrichten usw., damit wir mit unseren Lesern stets in Fühlung bleiben.

Wir bitten die Vorstände der Ortsverbände und andere Freunde des Vereins, in diesen Tagen auch fleißig für die Aufnahme neuer Mitglieder werben zu wollen. Ohne Zweifel ist es in den allermeisten Ortsverbänden leicht möglich, die Zahl der Mitglieder erheblich zu erhöhen. Der Bauernverein besitzt jetzt so viele segensreich wirkende Einrichtungen und er gewährt so mancherlei Vorteile, daß es für keinen Landwirt, ob groß oder klein, der Überlegung mehr bedarf, ob er dem Bauernverein angehören will oder nicht. **Es ist Pflicht aller Landwirte, sich dem Schlesischen Bauernverein, der Standesorganisation der schlesischen Bauern, anzuschließen.** Den Bataillonen der sozialdemokratischen Umstürzler müssen wir die Bataillone der christlichen Bauern entgegenstellen, wenn Bauernstand, Christentum und Monarchie erhalten bleiben sollen.

Suche jeder möglichst ein neues Mitglied für den Verein zu gewinnen! Nur Einigkeit macht stark! Wir bitten, uns bis zum 31. Dezember aus jedem Ortsverband die Mitgliederzahl per Postkarte mitteilen zu wollen. Wir gebrauchen diese Zahlen für den zum Jubelfest erscheinenden Geschäftsbericht. Wir erwarten, daß jeder Ortsverband pünktlich berichtet.

Im Interesse unserer Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß am 1. Januar 1907 sämtliche landwirtschaftliche Maschinen, wo Räderwerke vorhanden, mit Schutz- und Ausrüttvorrichtungen versehen sein sollen. Wer es unterläßt, der vorgeschriebenen Anordnung Folge zu leisten, wird mit einer Geldstrafe von tausend bis zweitausend Mark bestraft.

Diejenigen Besitzer, Betriebsunternehmer, Bevollmächtigte oder Repräsentanten, Betriebs- oder Arbeitsaufseher, gegen welche durch strafgerichtliches Urteil festgestellt worden ist, daß sie den Unfall vorsätzlich oder durch Fahrlässigkeit mit Außerachtlassung derjenigen Aufmerksamkeit, zu der sie vermöge ihres Amtes, Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet sind, herbeigesführt haben, haften für alle Auswendungen, welche infolge des Unfalls auf Grund des Gesetzes oder des Kranken-

Versicherungsgesetzes von den Gemeinden, Armenverbänden, oder von Kranken- und anderen Unterstützungs klassen gemacht worden sind. Dieselben Personen haften der Genossenschaft für ihre Auswendungen auch ohne Feststellung durch strafgerichtliches Urteil. Als Eratz für die Rente kann in diesen Fällen deren Kapitalwert gefordert werden.

Auskunft, welche Vorrichtungen erforderlich und wo solche billigt zu beziehen, ertheilt kostenlos die Maschinen-Berkaufsstelle des Schlesischen Bauernvereins, e. G. m. b. H., Breslau, Tautenbienstraße 75 I.

Der Schlesische Bauernverein.

Jubelfeier des Schlesischen Bauernvereins. (Vorläufiges Programm.)

Am 12. Dezember cr. wird es 25 Jahre, daß der Schlesische Bauernverein zu Neustadt O.-Schl. von Baron von Huene und anderen Freunden der Landwirtschaft ins Leben gerufen wurde. Auf Beschuß des Vereinsausschusses und des Hauptvorstandes vom 20. Juni bzw. 16. Oktober soll das 25 jährige Bestehen des Vereins am Mittwoch den 9. Januar 1907 zu Breslau feierlich begangen werden. Das Programm gestaltet sich, abgesehen von kleinen Änderungen, wie folgt:

Vorversammlung
Dienstag den 8. Januar 1907, nachmittags 5 Uhr,
zu Breslau

großer Saal des Palastrestaurants, Schweidnitzerstraße.

1. Begrüßung der erschienenen Mitbegründer, Ehrengäste, Gäste und Mitglieder des Vereins durch den Vereinspräsidenten Grafen von Oppersdorff;
2. Ansprache des Mitbegründers des Vereins, Bauergutsbesitzers Schinke aus Weizenberg, Kr. Neisse;
3. Ansprachen der Vertreter der mit dem Jubelverein im Kartell befindlichen deutschen Bauernvereine;

4. Ansprachen seitens mehrerer Festteilnehmer.
Von $\frac{1}{2}$ 7 Uhr ab im großen Saale des Palastrestaurants **gemütliche Abendunterhaltung** mit Konzert, Liedervorträgen und Tanz.

Die verehrlichen Mitglieder des Vereins werden dringend, höflichst und herzlichst gebeten, bereits zu dieser Vorfeier vollzählig zu erscheinen, und zwar in Begleitung ihrer werten Angehörigen,

auf daß unser Jubelfest ein Familienfest werde,
für alle Angehörigen unserer Mitglieder, für diese und nicht zuletzt für den Verein selber.

Festversammlung:
Mittwoch den 9. Januar 1907,
vormittags 11 Uhr
zu Breslau im großen Saale des Vinzenzhauses,
Seminargasse.

Tagesordnung:

1. Eröffnungs- und Begrüßungsansprache des Vereinspräsidenten Grafen von Oppersdorff-Oberglogau;
2. Ansprachen der Ehrengäste und der Mitbegründer des Jubelvereins;
3. Jubiläums-Geschäftsbericht;
4. Ansprache des Vorsitzenden des Vorortes der christlichen deutschen Bauernvereine, Freiherrn von Loe, Burg-Bergerhausen;
5. die Lage des Bauernstandes und die Aufgaben und Ziele der christlichen deutschen Bauernvereine;
6. Wünsche und Anträge.

Im Anschluß an diese Versammlung findet mittags 1½ Uhr im kleinen Saale des Vinzenzhause

ein Festessen

statt. Gedeck 1,50 Mark ohne Weinzwang.

Während des Essens spielt die Kapelle des Leib-Kürassier-Regiments Großer Kurfürst.

Es wird gewünscht, daß die Damen der Mitglieder von der Galerie des Saales aus der Festversammlung beiwohnen und auch an dem Festessen teilnehmen.

Wir bitten die Vorstände der Orts- und Kreisverbände, die Namen derjenigen, welche an der Jubelfeier des Vereins teilnehmen wollen, bald an die Geschäftsstelle in Breslau zu melden. Es ist erforderlich zu wissen, wie viel Teilnehmer wir für die Vorfeier, die Hauptfeier und für das Festessen zu erwarten haben.

Landw. Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft des Schlesischen Bauernvereins, e. G. m. b. H. in Breslau.

Beschlüsse der Generalversammlung am 1. Dezember 1906.

1. Der Vorsitzende Gutsbesitzer Meinhner-Dürrkamitz wurde wiedergewählt. An Stelle des Gutsbesitzers Welgel wurde Gutsbesitzer E. Plaetschke-Campen in den Vorstand gewählt;
2. die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates, Hauptmann Plewig, Graf von Oppersdorff, Oberamtmann Frank, Stadtrat Weizel, wurden wiedergewählt.

In 75 Bezugs- und Absatzgenossenschaften des Schlesischen Bauernvereins betrugen am 31. Dezember 1905: die Mitgliederzahl 4499, das eingezahlte Geschäftsanteil-Kapital 8547,25 Mk., die Gesamthaftsumme 620 500 Mk., der Kassenbestand 31 016,13 Mk., der Wert der Immobilien und Mobilien 21 593,11 Mk., die Höhe der ausstehenden Forderungen 265 890,79 Mk., der Wert der Warenbestände 49 469,41 Mk., die Gesamtsumme der Aktiven 377,512 Mk., die Reserven betrugen 8459,64 Mk., die Schulden für gelieferte Waren 355 096,89 Mk., der Reingewinn 6305,40 Mk., bei einem Bezugswert an Waren von 971 444,72 Mk.

Alle diese Bezugs- und Absatzgenossenschaften sind der Landw. Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft des Schlesischen Bauernvereins, e. G. m. b. H., zu Breslau angeschlossen und stehen mit dieser im Warenverkehr. Ein weiterer Ausbau dieser Genossenschaften ist eine Arbeit der nächsten Zeit.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Molkerei-Genossenschaften.

Fragen wir nach der wirtschaftlichen Bedeutung der Molkereigenossenschaften, so läßt sich die Antwort kurz dahin präzisieren: Die genossenschaftliche Organisation des Molkereiwesens gestattet:

1. eine bedeutende Ersparnis an Arbeitskraft, Gebäudekapital und totem Inventar,
2. eine quantitativ höhere und qualitativ bessere Butterausbeute,
3. sie gibt die Möglichkeit einer besseren Bewertung,
4. sie beeinflußt günstig die Viehzucht, Viehhaltung und Ernährung.

Der Vorteil der Ersparnis an Arbeitskraft liegt auf der Hand, denn wozu in 100 und mehr Betrieben die Hauptarbeitskraft je einer oder mehrerer Personen nötig ist, das schafft in dem gemeinsamen Betriebe der Molkereibetriebsleiter mit wenigen Hilfskräften.

Im Hinblick auf den allgemeinen, scharf empfundenen Mangel an geeignetem Dienstpersonal ist das jedenfalls sehr zu beachten. Es bedarf ferner keines Beweises, daß die Beschaffung der Gerätschaften und Molkereiräumlichkeiten in einer großen Zahl von Einzelbetrieben mehr kostet, als die Herstellung und Einrichtung eines einzigen Großbetriebes.

Nicht so ohne weiteres einleuchtend ist der zweite angeführte Vorteil der genossenschaftlichen Milchverarbeitung, wenigstens hält es oft schwer, dem Bauer plausibel zu machen, daß die in seinem Betriebe erzeugte Butter im Werte der Molkereibutter nachstehen soll. Und dennoch unterliegt dies keinem Zweifel; die in jedem Falle erzielten Preise sprechen deutlich genug. Bei der langen Aufrahmungsdauer des noch in sehr zahlreichen, selbst mittleren landwirtschaftlichen Betrieben einzigt üblichen Sattenverfahrens gelangen Bakterien in die Milch, welche die daraus zu gewinnende Butter ungünstig beeinflussen, besonders wenn gar die geeigneten Räumlichkeiten zur Aufbewahrung der Milch fehlen. Durch das in Molkereien angewandte Zentrifugalverfahren wird der Rahm in kurzer Zeit von der Milch getrennt, wobei ein großer Teil der Bakterien in den „Zentrifugeschlamm“ übergeht, während der etwa noch verbleibende Rest derselben durch das nachfolgende Pasturrisieren des Rahms abgetötet wird. Eine zuverlässige Leitung der Molkerei vorausgesetzt, wird also stets eine gleichmäßig gute Butter produziert.

Auch quantitativ sind die Ergebnisse eines genossenschaftlichen Molkereibetriebes günstiger, weil die Milchschleuder eine schärfere Entrahmung und eine höhere Ausbeute an Butterfett ermöglicht. 100 Kilogramm Milch mit 3,5 Proz. Fettgehalt geben im Mittel bei dem Sattenverfahren 3,82 Kilogramm, bei dem in der Molkerei angewandten Zentrifugalverfahren aber 3,96 Kilogramm, also 0,64 Kilogramm mehr. Auf eine angenommene Tagesmenge von 5000 Kilogramm macht der Mehrerlös, das Kilogramm Butter zu 2 Mk. berechnet, $50 \times 0,64 \times 2 = 64$ Mk. Dieser Unterschied

würde sich schon ergeben, wenn man für Molkereibutter und fogen. Landbutter gleiche Preise ansetzt. Es ist aber eine bekannte Tatsache, daß das Kilogramm Molkereibutter durchschnittlich um 40 Pfz. höher bewertet wird, wie die nach dem alten Versfahren hergestellte Butter. Halten wir nun obige Ausbeuteziffer fest, so ist das Butterseit in 100 Kilogramm Milch bei der alten Verarbeitungsweise $3,22 \times 2$ Mt. = 6,44 Mt. wert, während in der Molkerei aus derselben Milchmenge $3,96 \times 2,40$ Mt. = 9,90 Mt. erzielt werden. Auf 100 Kilogramm Milch ergibt sich also ein Vorteil von 2,86 Mt. pro Tag, für das ganze Jahr mithin 1029,30 Mt.: auf 5000 Kilogramm 52 195 Mt. Davon ein Drittel für Verzinsung und Amortisation des Gebäudekapitals, Abschreibungen, Gehälter usw. in Abzug gebracht, bleibt immer noch ein Gewinn von etwa 35 000 Mt. pro Jahr bei 5000 Kilogramm täglich verarbeiteter Milchmenge.

Der aus höherer Butterausbeute resultierende Nutzen kommt für größere Besitzer, für die sich die Anschaffung und Verwendung einer eigenen Zentrifuge lohnt, weniger in Betracht, tritt aber bei den kleinbäuerlichen Betrieben (1–10 Hektar) in besonderer Weise hervor. Ungleich größer jedoch als dieser direkte Nutzen, der in flingender Münze für sich selber spricht, und in höherem Maße fördernd für die Landwirtschaft ist der indirekte Nutzen der genossenschaftlichen Milchverwertung insbesondere dann, wenn die Molkereien mit den Fortschritten der Zeit Schritt halten und die Bezahlung der Milch nach ihrem Fettgehalt einführt haben. Die monatlich jedem Mitgliede ausgestellten „Milchregister“ sind für die Anliegerer ein getreuer Bericht über die Leistungen ihres Milchviehs, sowie dessen Fütterung und Pflege. Es besteht nämlich ein Kausalzusammenhang zwischen Quantität und Qualität der Milch einerseits und Fütterung der betreffenden Tiere anderseits. Die Beeinflussung des täglichen Milchquantums durch Beschaffenheit und Menge des verabreichten Futters ist fast selbstverständlich und in zahlreichen „Bauernregeln“ ausgesprochen. Schwieriger, weniger bekannt und üblich ist es, mit dem Quantum auch zugleich die Qualität, namentlich den Fettgehalt zu heben, und doch ist das ein nicht weniger erfreuliches Ziel. Wo Milch direkt verkauft wird, haben die Konsumenten ein Recht auf eine gute Qualität, weshalb auch in allen größeren Städten ein Minimalsfettgehalt durch Polizeiverordnung festgesetzt ist; wo aber eine Milchverarbeitung durch eine Genossenschaft Platz greift, müssen die Lieferanten im eigensten Interesse auf ein möglichst hochwertiges Produkt hinarbeiten. Die genannten Milchregister beeinflussen indirekt den ganzen landwirtschaftlichen Wirtschaftsbetrieb; denn jeder denkende Landwirt wird sich durch die aus ihnen ersichtlichen Schwankungen der Fettprozente zu Erwägungen über die tatsächlichen oder möglichen Ursachen veranlaßt sehen und, unterstützt durch den Rat seiner Mitgenossen, sich zu einer rationelleren Fütterung entschließen. Da nun ferner der Futterbau von größter Bedeutung für die Fruchtfolge, und ein gutes Milchfutter meist auch eine gute Vorfrucht für den Körnerbau ist, so wird eine neue Ordnung in den Wirtschaftsbetrieb gebracht und zielbewußtes Handeln tritt an die Stelle des noch so viele bauerliche Wirtschaften charakterisierenden Schlendrians.

Auch der Nutzen nach Leistung wird durch die Molkereigenossenschaften erheblich Vorschub geleistet; denn gutes Futter verwertet sich am besten bei guten Tieren. Wird, wie es auch vorkommt, bei sorgsamster Pflege und reichlichster Fütterung

der gewünschte Erfolg nicht erzielt, so taugt das betreffende Vieh nicht zur Milchwirtschaft; es ist ein sogen. schlechter Futterverwerter, und je länger es im Stalle bleibt, desto größer wird der Verlust.

Ganz erhebliche Vorteile knüpfen sich an die in den Molkereien gewonnene Magermilch. Freilich ist ihre Gewinnung auch mittels der Handzentrifuge in jeder Einzelwirtschaft möglich, jedoch kommen in dieser Beziehung die Molkereigenossenschaften in erster Linie in Betracht, weil die meisten mittleren Landwirte, denen nicht die lokalen Verhältnisse den direkten Milchabbau ermöglichen, auch einer Genossenschaft angeschlossen sind, in kleinen Wirtschaften aber die Zentrifuge keinen Eingang findet.

Magermilch ist reine unverfälschte Milch, der nur das Butterfett so viel als möglich genommen ist, sie enthält 90,30 Proz. Wasser, 0,1–0,2 Proz. Fett, 4,0 Proz. Proteinstoffe, 4,7 Proz. Milchaufzucker und 0,75 Proz. Mineralstoffe. Der hohe Gehalt an Protein und Milchaufzucker macht sie zu einem ebenso geeigneten Vollsnahrungsmittel als auch wichtigen Futter zur Aufzucht des Jungviehs. Ein rationeller Verkauf der Magermilch in größeren Quantitäten an Nichtgenossen kommt nur für die Molkereien in Frage, welche in Städten oder wenigstens in unmittelbarer Nähe größerer Städte liegen; bei diesen wird die Sache aber desto dringlicher, weil sie vielfach die Vollmilch mit der Eisenbahn bekommen und ein Rücktransport der Magermilch wegen weiter Entfernung und damit verbundener Brüder nicht lohnend erscheint. Im allgemeinen ist es die Regel, daß die Magermilch an die Genossen selbst zurückgegeben wird, die dieselbe vornehmlich zur Aufzucht und Mait des Viehs verwenden. Die Höhe der Verwertung ist in diesen Fällen, wie Prof. Fleischmann mit Recht hervorhebt, stark beeinflußt nicht nur von der Nasse und Beantragung der bezüglichen Kälber und von dem Grade der Sorgfalt, den man den jungen Tieren zuwendet, sondern auch noch von einem unberechenbaren, aber schwer ins Gewicht fallenden Umstande, nämlich von dem Glück und individuellen Geschick des Wartepersonals in der Behandlung der Kälber. Bei vollständig gleicher Fütterungsweise werden in verschiedenen Ställen oft sehr verschiedene Resultate erzielt. Bedingt und beeinflußt durch die genannten Momente schwankt die Höhe der Verwertung der Magermilch zwischen 3 und 6 Pf. pro Liter. Für die Schweinemast hat die Magermilch keine besonderen Vorteile vor der Buttermilch, da der bei der Käüberaufzucht in Gewicht fallende Umstand, daß Magermilch ihres süßen Geschmacks wegen lieber genommen wird, bei den Schweinen keine erhebliche Bedeutung beanspruchen kann.

Als Vollsnahrungsmittel wäre der Magermilch noch eine viel ausgedehntere Verwendung zu wünschen. Besangen in dem Vorurteil: „Magermilch ist wertlos, das Beste ist heraus“, bedenkt man vielfach nicht, daß $2\frac{1}{2}$ Liter derselben ebensoviel Eiweiß, wie $\frac{1}{2}$ Pfund knochenfreies Rindfleisch enthalten, daß fast sämtliche Speisen, welche mit Vollmilch hergestellt werden, auch mit Magermilch bereitet werden können. Eine besondere Beachtung verdient der bereits seit Jahren in dem landwirtschaftlichen Provinzialverein für Brandenburg und die Niederlausitz angeregte Gedanke einer geschäftlichen Verbindung der Molkereigenossenschaften mit öffentlichen Erziehungs- und Strafanstalten, Waisenhäusern usw. Namentlich in den erfragten Anstalten leidet erfahrungsgemäß die volle Ausnutzung des in den Hülsenfrüchten ent-

haltenen Einweiss und Fettes durch die mangelnde Bewegung, und hier dürfte es durchaus angebracht sein, durch Verabreichung von Magermilch in Form von Suppen die ganze Ration verdaulicher und damit zweckentsprechender zu machen.

Dr. M.

Wie erklärt sich die Wirkung einer Thomasmehl-Kopfdüngung?

Von Dr. Harnoth, Breslau.

Der Schlesische Bauernverein hat für die Ernte 1907 Kopfdüngungsversuche mit Thomasmehl und Kainit ausgeschrieben, und damit in dankenswerter Weise sich eines Versahrens angenommen, welches noch nicht so allgemein bekannt, dort aber, wo es schon Anwendung gefunden hat, durchaus gute Erfolge gezeigt hat. Unseren Landwirten ist bislang in der Haupttheorie eine Kopfdüngung mit Chilisalpeter geläufig. Denn der Chilisalpeter ist im Boden ein sehr beweglicher Körper, welcher von den Bodenbestandteilen nicht festgehalten wird, so daß, wenn man zu zeitig vor der Saat düngen würde, man mit Verlusten durch Versickern in den Untergrund und durch Abschwemmen rechnen müßte. Die Gefahr des Verschwindens besteht für die anderen Düngemittel entweder gar nicht, oder nicht in dem Maße, und daher ist es im allgemeinen üblich, dieselben und namentlich auch das Thomasmehl vor der Saat in den Acker zu bringen. Man will dadurch in der Haupttheorie eine bessere Verteilung der Düngemittel im Boden erreichen. Nun ist es aber infolge Häufung der Arbeiten im Herbst oder infolge zu späten Eintreffens nicht rechtzeitig bestellter Waren oft nicht möglich, die Düngung in dieser Weise vorzunehmen. Soll dann die Düngung überhaupt unterlassen werden? Die Frage muß mit einem entschiedenen „Nein“ beantwortet werden.

Wie schon gesagt, besteht der Zweck des Einbringens vor der Saat in einem besseren Vermischen mit den Bodenbestandteilen, weil die Wurzeln sich mit einem Nährstoff nur bei einer guten Verteilung desselben vollständig versorgen können. Nun ist aber zu bedenken, daß die mechanische Vermischung mit Ackergeräten allein bei weitem nicht ausreicht, um dem Nährstoff die Verteilung zu geben, welche tatsächlich nach Längeren Verbleiben derselben im Boden eintritt. Die endgültige Verteilung ist schließlich so fein, daß der Anteil, welchen die Ackerarbeit daran hat, nur als ein roher zu bezeichnen ist. Einen weit größeren Einfluß haben nämlich chemische und physiologische Prozesse auf die Verteilung der Nährstoffe. Streut man beispielsweise Thomasmehl auf das Feld, so wirken die Kohlensäure- und humussäurehaltigen Bodenwässer allmählich lösend auf dasselbe ein. In diesen Lösungen durchdringt es nun alle Hohlräume und Poren des Bodens, auf seinem Wege wieder allmählich aussärend und überall einen gleichmäßigen Belag auch der kleinsten Bodenteilchen bildend. Diese Verbreitung des Thomasmehl wird im weiteren unterstützt durch die kleinen Lebewesen des Bodens. Pilze, Algen und Bakterien brauchen zu ihrer Entwicklung größere Mengen von Phosphorsäure. Da sich nun diese Organismen in Milliarden in der Ackerkrume entwickeln und verbreiten, so wird hierdurch natürlich auch die Phosphorsäure allenfalls vertrieben und niedergelegt. Die Organismen fördern so die Wirksamkeit der Phosphorsäure, diese wiederum begünstigt als Nährstoff die Entwicklung der Organismen. Man hat ja öfter beobachtet, daß nach einer Thomasmehldüngung eine

Grün- bzw. Dunkelfärbung des Bodens eintritt, was eben mit der Entwicklung von Algen im Zusammenhang steht.

Es braucht daher ein Düngemittel nur in Beührung mit den obersten Schichten des Bodens gebracht zu werden, um die Voraussetzungen für seine Wirksamkeit zu finden. Streut man nun das Thomasmehl auf den Kopf der Winterhaften, so ist einmal seine spezifische Schwere Veranlassung, daß es in den Boden sinkt. Als feines Pulver, welches oft 9 Proz. Feinmehlgehalt erreicht, wird es im weiteren mit Leichtigkeit von den Niederschlägen, Regen und Schnee in den Boden geschlemt, wo es dann durch die eben geschilderten Prozesse weiter verteilt wird. Daher ist eine Thomasmehl-Kopfdüngung von der besten Wirkung begleitet. Den meisten Landwirten ist dieselbe ja auch schon auf Wiesen und Weiden wohlbekannt, wo man das Thomasmehl ja auch nur auf den Kopf gibt. Man nimmt diese Wirkungen in der Praxis als selbstverständlich hin, ohne sich über die Ursachen weiter den Kopf zu zerbrechen, obwohl es doch gerade bei diesen Fruchtarten infolge der dichten Marke, die auf dem Boden liegt, schwieriger zur Wirkung kommen müßte. Es kann daher nichts Ueberraschendes darin liegen, wenn diese Wirkung auch auf den Feldschlägen eintritt. In der Tat haben sich denn auch zahlreiche Landwirte dieses Verfahren bereits zunüch gemacht. Um ein Beispiel anzusöhren, mögen hier vor allen Dingen die Erfahrungen eines bekannten praktischen Landwirtes mitgeteilt werden, nämlich des Herrn Rittergutsbesitzers Pfug in Brody, Provinz Posen. Derselbe äußert sich in einem in der Ackerbauteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gehaltenen Vortrage u. a. folgendermaßen: „Das Thomasmehl wird hier mit Erfolg ganz flach eingelegt, auch häufig auf den Kopf gegeben, was vielleicht, wo man jährlich mit 3 Zentner pro Morgen düngt, das Beste ist. Auf einer Breite von 300 Morgen Beizen hatte ich zur Saat kein Thomasmehl heranbekommen, und da im Winter eine schwache gleichmäßige Schneedecke bei gefrorenem Boden ein Verfahren mit den Düngerstreunern zuließ, so wurde das Beräumte nachgeholt, und der Erfolg war ein guter. Dabei konnte man, da die Maschinen, wenn sie über Klöße gehen, stärkere oder schwächere Striche machen, die Beobachtung machen, daß der Schnee je nach Stärke des Striches verschieden schnell trock des herrschenden Frostes schmolz. Dasselbe habe ich auf einer vereisten Wiese beobachtet, wo beide Sorten, Eis und Thomasmehl, eine geradezu wunderbare Wirkung hatten. In diesem Winter (1900) habe ich dasselbe auf allen Square head-Weizenschlägen versucht, und ich glaube darin ein Mittel gefunden zu haben, Saaten winterhart zu machen. Die Breiten verloren bei Sonnenlicht in 24 Stunden ihre 10 Zentimeter hohe Schneedecke, und man kann annehmen, daß dabei eine Wärmemenge gebunden wird, welche dem Heizwert von vielen Klastern Holz per Morgen entspricht. Aber die wichtigste Beobachtung scheint mir zu sein, daß bei der Kopfdüngung mit Thomasmehl der Boden dauernd sich dunkel färbt, was wohl auf Algenbildung zurückzuführen ist. Diese Schicht blieb auch noch sichtbar, bis der Dampfszug auf die Stoppel kam.“

Seither sind diese Erfahrungen vielfach außerweitig bestätigt worden. Die Kopfdüngung mit Thomasmehl hat daher nicht bloß als Notbehelf, sondern als eine vollwertige Düngungsmaßnahme zu gelten. Man wird hierdurch unabhängig von der Zeit, die oft im Herbst bei der Bestellung sehr knapp ist. Man kann das Thomasmehl bald nach

der Saat aussbringen, oder bei leichtem Frost, oder schwächer Schneedecke, wie dies eben geschildert wurde.

Schließlich möchten wir noch einen Versuch anführen, welchen in diesem Jahre Herr Joseph Jackisch in Mogwitz, Kreis Grottkau, zu Roggen ausgeführt hat.

Derselbe ergab folgendes Resultat:

Düngung für 1 ha	Ertrag Körner kg	Webertrag gegen angebaut Körner kg	Gehalt des Webertrages %	Sofort der Düngung %	Gehalt durch d. Nachdüngung mit Körner, %	mehl
1) Stallmist ohne Kunstdünger	1950	—	—	—	—	
2) Stallmist u. 800 kg Thomasmehl als Kopfdüngung	2380	430	66,85	40,00	22,65	

Das Thomasmehl wurde am 28. Januar auf den Kopf gegeben. Der Versuch wurde leider durch Lager sehr beeinträchtigt, da gerade im Grottkauer Kreise schwere Regen niedergegangen waren. Trotzdem ist das Resultat noch als ein befriedigendes zu bezeichnen. Wir sehen aus diesem Versuche, daß das Thomasmehl als Beigabe zu dem phosphorsäurearmen Stallmist seine Wirkung nicht verschlägt und daß es sich noch in der starken Gabe von 800 Kilogr. pro Hektar = 4 Ztr. pro Morgen gut bezahlt gemacht hat, wobei noch der Strohvertrag nicht berücksichtigt ist. Der Preis von 100 Kilogr. Roggen ist zu 15,50 Mk. für 100 kg. Thomasmehl zu 5 Mk. angenommen. Die Wirkung wäre sicher eine bessere gewesen, wenn die Witterungsbedingungen gar so ungünstig gelegen hätten.

Bauermädchen, bleib deinem Stande treu!

Ein Wort an Bauertöchter, ihre Eltern und Erzieher.

Wiederholt ist schon auf die schwierige Lage der Landwirtschaft in der heutigen Zeit hingewiesen worden. Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern und Dienstboten, Verschuldung der bäuerlichen Besitzungen, große Lasten, Steuern und Abgaben sind oft wiederholte und größtenteils auch berechtigte Klagen der Bauern. Aber der deutsche Bauer hat Kraft und Mut, das zeigt die genossenschaftliche Selbsthilfe, die er in den landwirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften sucht und findet. Sein grösster Feind ist Unzufriedenheit, Verdrossenheit in seinem Berufe. Diese Feinde müssen bekämpft werden, weil sie dem Landmann Lust zur Arbeit und zum Kampfe gegen schwierige Verhältnisse rauben. Leider kann nicht gelungen werden, daß diese Unzufriedenheit mit seinem Berufe so manchen, namentlich unter den jüngeren Landwirten, ergrissen hat. Diese Unzufriedenheit hat aber zum Teil auch die Bauertöchter angestieckt und eine Gefahr für die Landwirtschaft heraufbeschworen, auf die unseres Erachtens noch zu wenig hingewiesen wird, nämlich die Neigung so mancher Bauertöchter, ihrem Stande treu zu bleiben und in eine Wirtschaft hineinzuhochzeiten. Freunde des Bauernstandes, die ihn kennen und lieben, machen oft die traurige Erfahrung, daß gerade vermögende Bauertöchter aus ihrem Stande herauzheiraten wünschen. Ein Beamter, mag er noch so subalter sein, hat eher Aussicht, bei manchen wohlhabenden Töchtern vom Lande mit Erfolg zu werben, als ein Bauernsohn, der sich unter den Mädchen seines Standes nach einer Lebensgefähr-

tin umsieht. Das ist ein Missstand, der auch in wirtschaftlicher Beziehung der Landwirtschaft schwere Wunden schlägt. Wie viel Geld geht nicht dadurch der Landwirtschaft verloren! Bei den hohen Preisen, die die Erben bäuerlicher Besitzungen in der Zeitzeit zu zahlen haben, ist es keineswegs gleichgültig, wenn vermögende Bauertöchter sich sträuben, dem bäuerlichen Stande treu zu bleiben und das Stadtleben als Beamtenfrau vorziehen. Da war es vor 40—50 Jahren anders. Damals hielten es Bauertöchter für eine Ehre, in eine Wirtschaft hineinzuhochzeiten und in dem Stande zu wirken, dem ihre Eltern und Voreltern angehört haben. Welches sind die Ursachen jener betrübenden Erscheinung, welches die Mittel, um eine Besserung anzubahnen?

Außer dem Zug allgemeiner Unzufriedenheit, der jetzt durch die Welt geht, sind es Fehler in der Erziehung der Bauertöchter, die den oben erwähnten Nebelstand verursachen. Die Klagen, die die Eltern nicht selten vor den Kindern aussprechen, erwecken frühzeitig eine Neigung gegen den Beruf der Eltern. Wenn die Kinder immer wieder wahrnehmen, daß die Eltern mit ihrem Stande unzufrieden sind, wenn sie Klagen hören, wie: nichts schlimmer heutzutage, als Bauer sein, oder, die Bauersfrau ist heutzutage eine wahre Sklavin, dann muß in den Herzen der Kinder Widerwillen gegen diesen Stand geweckt und gehärtet werden. Wie selten oder gar nicht hören die Kinder aus dem Munde der Eltern die guten Seiten des Standes hervorheben!

Man bedenkt zu wenig, daß jeder Stand seine Leiden, aber auch seine Freuden hat. Keine werden immer wieder geklagt, diese gar nicht erwähnt, darum Unzufriedenheit bei den Kindern. Ein Erfordernis zum Glück ist Zufriedenheit. Ihr Eltern, Ihr verkündigt Euch an dem Glück Eurer Kinder, wenn Ihr Unzufriedenheit mit Eurem Stande in ihnen hervorrufen. Weiset sie sicher auf die guten Seiten des Landlebens und des Bauernstandes hin, damit sie gern zu Hause bleiben und freudig in der Landwirtschaft mitarbeiten.

Die Erziehung vernachlässigt ferner heutigen Tages vielsach die so notwendige Charakterbildung. Man gewöhnt die Kinder zu wenig an Selbstverlängerung und Bereitwilligkeit, auch die Leiden Geduld zu tragen. Es ist freilich gerade nicht notwendig, eine Strenge einzuführen, wie sie bei den Spartanern üblich war, die ihre Kinder an bestimmten Tagen des Jahres öffentlich peitschen ließen, um sie an Schmerzen zu gewöhnen und sie Geduld zu lehren, aber man halte die Kinder in der Nahrung und Kleidung nicht zu weichlich, gewöhne sie an eine feste Ordnung im Aufsitzen und Schlafengehen, gewöhne sie daran, auch manches zu entbehren, z. B. manchmal auf ein erlaubtes Vergnügen zu verzichten (Besuch bei Verwandten, Karussell etc.). Mancher wird fragen: Was haben diese allgemeinen Erziehungsgrundsätze mit der Unzufriedenheit der Bauertöchter zu tun? Und doch ist es nicht unnötig, daran zu erinnern. Denn ihre Unzufriedenheit hat ihre Quelle in der Verweichung, in der Schen vor jeglichem Ungemach, in dem Widerstreben gegen das Kreuz, das keinem Stande erspart bleibt, und oft in der Vergnügungssucht.

Außer dem Elternhaus hat auch die Schule die Pflicht, an einer richtigen, angemessenen Erziehung der Kinder vom Lande mitzuwirken. Sie wird bemüht sein müssen, das Heimatgefühl zu pflegen, Liebe zum Bauernstande und zum Leben auf dem Lande in den Herzen der Kinder zu nähren. Dies wird sie erreichen, wenn sie die Kinder auf die

Schönheiten des Landlebens und des landwirtschaftlichen Berufes hinweist und durch eine rechte Pflege der Heimatkunde die engere Heimat lieb und wert macht.

Es hüte sich der Lehrer, durch unvorsichtige Bemerkungen das Heimatgefühl der Kinder zu verleben, oder die Achtung vor dem Stande, aus dem sie hervorgegangen sind, zu untergraben. Manche jüngere Lehrer begehen nach dieser Richtung hin Mißgriffe, ohne sich dessen bewußt zu werden. So weiß Schreiber dieses aus eigener Erfahrung, daß ein Lehrer Kinder in einer Dorfschule, die ihre Lektion nicht kantnen, folgendermaßen anredete: Was kannst Du anders werden, wenn Du nicht lernst, als Pferdeknecht oder Dienstmagd? Ein sehr zweifelhaftes Mittel, das Ehrgefühl zu stärken und nur geeignet, die Achtung vor dem landwirtschaftlichen Stande und seiner Beschäftigung zu vermindern! Gerade in der heutigen Zeit, wo die Landwirte gezwungen sind, intensiv zu wirtschaften, wo die Maschine im landwirtschaftlichen Betriebe eine hervorragende Rolle spielt, wo Milchwirtschaft und Viehzucht rationeller betrieben wird, braucht selbst ein Dienstknecht oder eine Dienstmagd nicht weniger Intelligenz, als ein Handwerker oder gelehrter Industriearbeiter. Wie verantwortungsvoll ist nicht die Stellung eines Dienstknechts oder Dienstmagd, denen der Herr Tiere anvertraut, deren Wert oft ein Vermögen ausmacht!

Ein andermal sprach ein junger Lehrer, der aus der Stadt stammte und auf ein kleineres Dorf versetzt wurde, zu einem größeren Schulkinde: Wie kann es dir in diesem Dörse, diesem Nest gefallen! Das heißt das Heimatgefühl des Kindes verleben und ihm die Liebe zur engeren Heimat rauben. Die erwähnten Fälle sind nur Ausnahmen, immerhin mag es nicht unwichtig sein, sie zu erwähnen, weil aus ihnen hervor geht, wie durch unvorsichtige Bemerkungen auch in dieser Beziehung viel verdorben werden kann.

Eine wichtige Rolle in der Erziehung der Bauerstöchter spielen hente die Pensionate. Der Fortschritt der Zeit hat es mit sich gebracht, daß vermögendere Bauern ihre Töchter auf eine Zeitlang in ein Pensionat schicken, damit sie sich ein sicheres, wohlständiges Auftreten aneignen und in der Handarbeit und im Kochen sich ausbilden. Dies ist an und für sich nicht zu tadeln. Unsere Zeit stellt auch an den Bauersmann und die Bauersfrau höhere Ansprüche. Nur müßte es Pensionate geben, die für Bauerstöchter besonders eingerichtet und zugeschnitten sind. Solange die Ausbildung der Bauerstöchter auf Handarbeit und Kochen sich erstreckt, werden sie nicht geradezu ihrem Stande entfremdet werden. Luxus und vom Nebel ist es schon, wenn Bauerstöchter jahrelang eine Pension besuchen, um sich dort die Bildung einer höheren Tochter anzueignen. Die paar Brocken Französisch und das bisschen Klavierklippern sind mit der Entfremdung von ihrem Stande und dem Zuge nach dem scheinbar genügsameren Leben in der Stadt doch zu teuer erkauft. (Ich sehe natürlich von Ausnahmen ab, wo ein Bauernmädchen mit ausgesprochenem Talent sich dem Lehrfach widmen will. Aber diese Ausnahmen sind selten.) Über ich meine, die Pensionate müßten auch mehr positiv mitwirken, um die Bauerstöchter, die ihnen anvertraut werden, für ihren Stand zu begeistern. Dies würde dadurch erreicht werden, daß in den Lehrplan Stoffe aufgenommen werden, die eine zukünftige Bauersfrau besonders interessieren. Fütterungslehre, Milchwirtschaft, Hühnerzucht, Gemüsebau, das sind Dinge, die eine zukünftige Bauersfrau angehen. Abgesehen von dem praktischen Erfolg, den solche Unterweisungen hätten,

ist ihr erzieherischer Zweck nicht zu unterschätzen. Mit dem Interesse für ihren Beruf würde auch die Werthätszung ihres Standes wachsen. Die Böblinge müßten sich sagen: unser Stand muß doch wichtig und bedeutsam sein, wenn man es für notwendig hält, selbst in den Pensionaten die verschiedenen Zweige dieses Berufes zum Gegenstand der Unterweisung zu machen. Natürlich müßten diese Unterrichtszweige nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch erzielt werden, und mit Pensionen für Bauerstöchter müßte ein wenn auch kleinerer landwirtschaftlicher Beruf verbunden sein. Für zukünftige Bauern landwirtschaftliche Winterschulen, für zukünftige Bauerninnen Anstalten, wie sie angeendet worden sind. Das sind in Kürze die Forderungen, die bei einer zweckmäßigen Erziehung der Bauerstöchter und zukünftiger Bauerninnen erfüllt werden müßten.

Und nun noch ein wohlmeinendes Wort an Euch, Ihr Bauerstöchter, die ihr diese Zeilen zu Gesicht bekommt. Wenn Ihr Lust zu heiraten habt, denkt nicht: O wenn doch so ein gewichster Herr aus der Stadt käme und mich mitnahme! Es könnte Euch so gehen, wie dem unzufriedenen Bäumchen in der Fabel, das von dem Ort, wo es hingepflanzt war, sich weg wünschte und zuletzt elend erfroren ist. Euch hat Gott der Herr gepflanzt in einen ehrenwerten edlen Stand, bleibt ihm treu! Wenn ein braver Bauernbursch ehrlich um Eure Hand wirbt, weist ihn nicht hochmütig ab, weil er Bauer ist. Glaubt ja nicht, daß einer Beamtenfrau immer der Himmel voller Geigen hängt. Die sogenannten Genüsse der Stadt, wie Konzerte, Gesellschaften etc. bekommt sie wenig zu kosten, wenn sie ihre Pflichten als Mutter und Hausfrau treu erfüllen will. Als Bauersfrauen seid Ihr in Eurem Kreise angelehnter und geehrter, als die Frau eines mittleren Beamten, zumal, wenn er vom Lande stammt. An dem Gefang erkennt man das Nest, aus dem ein Vogel ausgeslogen ist. Ihr werdet Eure bäuerliche Herkunft doch selten ganz verbergen können. So manches Stadtdämmchen glaubt schimpisch über die „Landpomeranz“ die Nase rümpfen zu können, weil ihr nach ihrer Meinung die volle Politur höherer Bildung abgeht. Die Stadtfrau muß außerdem auf viele Freuden verzichten, die Ihr als Bauersfrauen aus dem Lande habt. Sie schlachtet keine Schweine, hat keine vollen Fett- und Butterböpfe und die Speiseflammer voller Schinken und Würste, bekommt die Milch nicht immer aus erster Hand und sicherer unverfälschter Quelle, wohnt meistens nicht allein in einem Hause, das ihr allein gehört, hat vielmehr mannigfachen Ärger mit Mietern, die in demselben Hause wohnen. Die Kinder gedeihen auch meistens auf dem Lande besser, sind gesünder und kräftiger wie in der Stadt. Und wenn Du Dein Glück suchst in traumt häuslichen Kreise, wirst Du es auf dem stillen Lande eher finden als in der Stadt mit ihrem Haften und Ragen. Mädchen vom Lande, bleib, wenn irgend möglich, Deinem Stande treu! Verachte meine kurze Mahnung nicht, sie ist gut gemeint.

H. R.

Kleinere Mitteilungen.

Zehn Gebote der Pferdefütterung.

1. Füttere reichlich im ersten Lebensjahr. Die Küllen nehmen in diesem Alter an Körpergewicht und Höhe ebenso viel zu, als in den übrigen Entwicklungsjahren zusammengekommen. Wenn die zum Wachstum nötigen Stoffe aber im Hutter nicht geboten werden, leidet die Entwicklung. Versäumnisse in kurzer Zeit lassen sich nicht wieder gut machen.

2. Füttere oft und regelmäßig, um Verdauungsstörungen zu verhüten. Der Pferdemagen ist verhältnismäßig klein, er füllt beim mittelgroßen Reitpferd nicht viel mehr als der Magen eines großen Hundes. Namentlich müssen die Füllen oft gesüttert werden.

3. Füttere nicht nur kräftig während des starken Gebrauches, sondern auch längere Zeit vor demselben.

4. Füttere nicht stark unmittelbar vor starker und rascher Arbeit. Das Pferd arbeitet wohl mit dem Futter des Tages zuvor, aber nicht mit dem Futter des Tages. „Das Morgenfutter findet man im Mist, das Abendfutter im Kreuz, in den Muskeln der Pferde“, darum gebe man das Kraftfutter in der Hauptsache, also zu zwei Dritteln, des Abends nach der Arbeit. Es wird dann während der nächtlichen Ruhe gut verdaut und assimiliert. Mangelhaft ist die Verdauung, wenn das Pferd nach der Aufnahme von Kraftfutter gleich zu starker und schneller Arbeit herangezogen wird.

5. Je räschtere Arbeit verlangt wird, desto konzentrierter muß das Futter sein.

6. Für edle Reit- und Rutschpferde muß Hafer das Hauptfutter bilden.

7. An langsame Schrittpferde kann man vor teilhaft voluminöse Futtermittel, Wurzelgewächse und auch mancherlei Fabrikabsätze füttern.

8. Sehr bewährt haben sich als Futter für sämtliche Dienstleistungen: Pferdebohnen, Erdnuskuchen, Maiskeime und getrocknete Biertrieber. In der vielfach beliebten Maisfütterung können wir bei den verhältnismäßig hohen Preisen dieses Futtermittels einen Vorteil nicht erblicken. Auch bei der Fütterung des edlen Pferdes kann ein Teil des Hafers durch diese billigeren Futtermittel ersetzt werden. Man hat seit vielen Jahren die halbe Haferration durch Erdnuskuchen bester Qualität ersetzt.

9. Heu muß stets nach dem Kraftfutter und letzteres auch nicht gemischt mit ersterem verabreicht werden. Ebenso muß das Getränk stets vor dem Kraftfutter gereicht werden; größere Mengen Wassers nach Aufnahme von Hafer würden eine Fortspülung des Hafers nach dem Dünndarm zur Folge haben.

10. Für Pferde mit normalem gutem Gebiß und unter der Voraussetzung, daß die Nahrung gesund ist, sind Zubereitungen der Futtermittel nicht nur unnötig, sondern meistens nachteilig. Besonders sei gewarnt vor Nassnitter, Einweichen oder gar Dämpfen und Kochen des Futters und dem Schrotten des Hafers, wenn die Pferde noch gute Zähne haben. Bei alten Pferden ist das anders.

Vereins- und Versammlungswesen.

Kreisverbandsversammlung des Schlesischen Bauernvereins zu Namslau.

Namslau, den 3. Dezember. Gestern nachmittag 3 Uhr fand im Saale des Grimmel'schen Hotels eine gut besuchte Kreisversammlung des Schlesischen Bauernvereins statt. Der Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Erbschölkisebesitzer Tipper-Jakobsdorf, begrüßte die zahlreich erschienenen, und unter diesen ganz besonders den Vereinspräsidenten Herrn Reichsgrafen von Oppersdorff, sowie die Herren: Se. Exzellenz Wirkl. Geheimrat Dr. jur. v. Heydebrand und der Laßa-Nassadel, Graf Henckel von Don-

nersmarck-Grambschüß, Freiherr von Ohlen-Söder & Kron-Reichen. Ihr Fernbleiben von der Versammlung hatten schriftlich entschuldigt die Herren: Graf von Saurma-Sterzdorf, Landrat von Marées, von Willert, Landschaftsbirektor von Spiegel-Dammer und Bürgermeister Schulz-Namslau. Nach einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser ergriff Herr Reichsgraf von Oppersdorff das Wort, um in längrem und bildreichem Vortrage die Notwendigkeit, die Ausgaben und Einrichtungen der christlichen Bauernvereine und des Schlesischen Bauernvereins zu beleuchten. Bei dem nächsten Punkte der Tagesordnung: Die Wirtschaftspolitik des Schlesischen Bauernvereins, den ebensfalls Graf von Oppersdorff behandelte, erläuterte selbiger zunächst den Unterschied zwischen „Wirtschaftspolitik“ und „Partei-Wahl- oder Tagespolitik“. Letztere würde genau so wie „konfessionelle Erörterungen“ gleich Roburit in unserem Verein wirken, deshalb seien diese von Anfang an sahngsgemäß ausgeschlossen worden; Wirtschaftspolitik hingegen müsse der Verein treiben, wenn er seine Aufgaben erfüllen wolle. Letzt ging Redner auf verschiedene wirtschaftspolitische Maßnahmen ein und legte auch die Stellung des Vereins hinsichtlich der Fleischsteuerungsfrage dar. Hierauf sprach Herr Sekretär Knobloch über Versicherungswesen. Zunächst wies Redner mit kurzen Worten auf den Nutzen der Lebensversicherung für die Landwirtschaft hin und empfahl den Mitgliedern, Versicherung nur bei der mit dem Schlesischen Bauernverein im Vertragsverhältnis stehenden Stuttgarter Lebensversicherungsbank zu nehmen. Sodann betonte derselbe die Notwendigkeit der Haftpflichtversicherung und forderte zum Eintritt in den Haftpflichtversicherungsverein des Schlesischen Bauernvereins auf. An dritter Stelle behandelte Referent die verschiedenen Arten der Viehversicherungen und empfahl die Gründung von Ortsviehversicherungsvereinen. Als letzter Redner sprach Herr Sekretär Schenkelberg über die Bedeutung der Bezugs- und Absatzgenossenschaften im allgemeinen und im besonderen über die Entwicklung der Namslauer Genossenschaft. Letztere hat innerhalb der drei Monate September, Oktober, November einen Anwachs von 150 Mitgliedern zu verzeichnen, und hat während der gleichen Zeit an Dünger- und Futtermitteln etc. an die Mitglieder abgesetzt im Werte von 68 000 Mk., während von den Mitgliedern der Genossenschaft an Getreide abgesetzt wurde im Monat September für 38 000 Mk., Oktober für 49 000 Mk. und November für 60 000 Mk., so daß der Gesamtumschlag der Genossenschaft innerhalb dieser 3 Monate 420 000 Mk. betrug. Redner wies darauf hin, wie gerade die Namslauer Genossenschaft auf die lokale Marktpreishemmung eingewirkt habe, und betonte, daß die Entwicklung, welche die Genossenschaft genommen, auch für die Zukunft zu den besten Hoffnungen berechte. In seinem Schlusswort forderte Herr Reichsgraf von Oppersdorff zu fleißiger Mitarbeit und regem Werben für den Verein auf und dankte nochmals allen für das Erscheinen und verlas hierbei ein Schreiben der Mitglieder des Ortsverbandes Trembatschan, die ihr Fernbleiben von der Versammlung mit dem „grundlosen Wege“ entschuldigen und gleichzeitig an den Herrn Vereinspräsidenten die Bitte richteten, sich gütigst an zuständiger Stelle bemühen zu wollen, daß der so dringend nötige Chausseebau von der Kreisgrenze bis Schmogau schnellstmöglich in Angriff genommen werde. Herr Graf Oppersdorff sagte zu, dieser Bitte entsprech zu wollen.

Fragekasten des „Schles. Bauer“.

Rechtsfrage.

Unterzeichneter kaufte am 27. September 1906 von einem Schweinehändler 3 Stück Schweine zum Preise von 50 Mk. gegen sofortige Bezahlung ohne eine direkte Bereinbarung bzw. Garantie für ev. Krankheitsschaden der Schweine. Bald nach dem Kaufabschluß bekamen die Schweine einen Hantausschlag und verminderte sich die Freizustellung von Tag zu Tag bis am 20. und 21. d. M. je eines verendete; nach Besuch des Tierarztes verendeten sie an Schweineseuche. Im Laufe einer Woche nach dem Kaufabschluß erschien der Viehovereur; bei Besichtigung der Schweine sagte er, „die kann ich nicht fakturieren, die Schweine sind krank“. Die sofortige Benachrichtigung des Händlers bei Ausbruch der Krankheit der Schweine habe ich leider unterlassen, daß ich ihn für den Schadenersatz haftbar machen würde.

Ein Nachbar hat am selben Tage vom selben Händler 5 Schweine gekauft und sind ihm bereits 4 Stück im Laufe der Woche unter denselben Erscheinungen und Verhältnissen verendet.

Kaum der Händler regreßpflichtig gemacht werden? P. K. D.

Antwort.

Auf Ihre Rechtsfrage erwidern wir ergebenst, daß für Schweineseuche die Gewährsfrist 10 Tage seit der Übergabe beträgt. (§ 484 B. G.-B. Kais. Verordnung vom 27. März 1899 § 1 Nr. IV 2.) Da innerhalb dieser Frist der Operateur die Krankheit konstatiert hat, stände die Sache für Sie günstig. Sie haben aber nach eigener Angabe die Mängelanzeige unterlassen, die spätestens 2 Tage nach Ablauf der Gewährsfrist hätte erfolgen müssen. (§ 485 B.-G.-B.). Damit haben Sie Ihre Rechte aus dem Hauptviehmangel verloren und können nicht klagen.

Beim Nachbar kommt es auch darauf an, ob er 2 Tage nach dem Verenden der Schweine oder nach dem Ablange der Gewährsfrist, wenn sie später verendet sind, genügt hat oder nicht.

Rechtsauskunftsstelle des Schlesischen Bauernvereins.

Bunte Chronik.

Generalrevision der Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft. In der Leobschützer Zeitung vom 5. 12. 06 ist zu lesen: „Schlesischer Bauernverein. Donnerstag, den 28. November stand im Vereinslokale in Breslau unter Vorsitz des Herrn Reichsgrafen von Oppersdorff von 11 Uhr vormittag bis 4½ Uhr nachmittag eine Aussichtsratsitzung der Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft des schlesischen Bauernvereins statt. Es wurden zunächst die Beschlüsse der monatlichen Vorstandssitzungen einer Revision unterzogen und sodann der Revisionsbericht eines Oberrevisors aus Darmstadt entgegengenommen. Nach einer elfstündigen Revision erklärte der Herr Oberrevisor die Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft des Schlesischen Bauernvereins für eine der bestverwalteten Genossenschaften. Dieses Ergebnis kann nur mit Freuden begrüßt werden und ist zugleich der beste Beweis für die Unwahrheit der von so mancher Seite gegen die Genossenschaft, meist böswilligerweise erhobenen Anfeindungen und Verdächtigungen. Welchen erfreulichen Aufschwung der Geschäftsbetrieb genommen, beweist der Umstand, daß vom 1. bis inkl. 27. November dieses Jahres 137 200 Rentner gegen 104 000 des ganzen Monat November im Vorjahr umgesetzt wurden.“

Petition der Breslauer Fleischerinnung. Die neuerdings von der Breslauer Fleischerinnung an

den Finanzminister gerichtete Petition der Breslauer Fleischerinnung um Aufhebung der Schlachtsteuer in Breslau hat folgenden Wortlaut: „Nach § 4 der Schlachtsteuer-Ordnung von 1898 für die Stadt Breslau beträgt die Schlachtsteuer für einen Ochsen oder Bulle 27 Mk., eine Kuh 20,25 Mk., einen Fresser 15 Mk., ein Kalb 2,25 Mk., und 4 Mk., ein Schwein 6,75 Mk., ein Ferkel 75 Pfsg. und einen Hammel 1,70 Mk. Diese Steuer drückt bei den heutigen enormen Viehpreisen nicht nur die ärmeren Schichten der Bevölkerung, sondern auch den Mittelsstand ebenso wie besser situierte Kreise. Fast in allen preußischen Städten ist die Schlachtsteuer bereits aufgehoben, nur Breslau bildet zurzeit mit wenigen Städten eine Ausnahme. Einen Vorteil hat die Beibehaltung der Steuer keineswegs. Die Ansicht, daß man durch die Schlachtsteuer eine bessere Fleischqualität der Bürgerschaft sichere, indem die Fleischer durch die Steuer gezwungen seien, schwereres Vieh zu schlachten, ist hinfällig, denn Voraussetzung für beste Fleischqualität ist nicht die übermäßige Schwere des Schlachtieres, sondern jugendliches Alter, sowie ein guter Mastzustand. Wenn also die Fleischer durch die hohen Schlachtsteuersätze gezwungen sind, die Schwere des Tieres zu berücksichtigen, so kann man behaupten, daß dies eher einen Nachteil, als wie einen Vorteil für die feine Qualität des Fleisches in sich schließt. Zum mindesten garantiert ein Fortbestehen der Schlachtsteuer die Güte des Fleisches absolut nicht. Die Innung ist ferner für die Aufhebung der Fleuchtsteuer, weil eine Kontrolle dieser Steuer absolut nicht in wirkamer Weise durchgeführt werden kann. In der heutigen Zeit des hochentwickelten Verkehrs läßt sich ein wirkamer Schutz gegen jede Nahrungsmitte-Steuerkontravention mit Sicherheit nicht durchführen. Mit Hilfe von elektrischen Straßenbahnen, Motoren, Velozipeden usw., auch zu Wasser mit Schiff und mittels Kahn kommen Kontraventionen weit häufiger vor, als im allgemeinen geglaubt wird. Die Schlachtsteuer ist auch keine gerechte, weil sie nicht alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig belastet. Aus diesem Grunde wird der Antrag gestellt: „Euer Exzellenz wolle mit allen Kräften dahin wirken, daß die Schlachtsteuer in Breslau aufgehoben wird.“

Wir sind der Ansicht, daß schon im Interesse des öffentlichen Verkehrs dieser alte Bopf der Bratislavia abgeschnitten werden müßte. Es ist eine Rückständigkeit sondergleichen, in dem Zeiten des heutigen Verkehrs an allen Eingangspforten und Türen nach etwaigen Fleischteilen und Würsten zu jahnden und die ewigen Plakaturen der Revision gehörten nicht mehr an die Pforten einer Großstadt.

Über „Geistesgegenwart auf dem Präsidentenstuhl“ schreibt der „Reichsbote“: Graf Ballerstrem hat gestern von neuem gezeigt, daß er angebrachte Maßen über Eigenschaften verfügt, die an dem Platze, an dem er steht, unschätzbar sind. Die Schlagfertigkeit und der Sarkasmus, mit denen er die Verwahrung eines Sozialisten absertigte, mit Haußierern auf eine Stufe gestellt zu werden, läßten mit Recht Stürme von Heiterkeit aus. Dabei konnte der Hinweis darauf, wie seinerzeit Basker die Haußierer im Reichstag als edelste und beste Kräfte der Nation ansprach, während jetzt der „Genosse“ Redebour ums Leben nicht mit ihnen auf eine Stufe gestellt werden will, um so pikanter wirken, als aus ihm erhelste, wie sich die Zeiten ändern und auch demokratische Parteien mit ihnen. Man darf 100 gegen 1 wetten, daß dem Abg. Redebour unter Umständen auf die Wahlstimme eines Haußierers so viel ankommt, daß er keinen Anstand nimmt, ihm zu Liebe mit einem sein etiket-

tierten Wahlversprechen, auch wenn es eine saft-dicke Wahllüge enthält, hanzieren zu gehen. . . . Wenn auch in letzter Zeit wieder Klage darüber geführt worden ist, daß die Nervosität bei uns oben und unten sehr hochgradig auftritt, so bildet jedenfalls der Reichstagspräsident eine rühmliche Ausnahme, und es darf nur gewünscht werden, daß er sich in Wahrnehmung seines oft nicht leichten Amtes nicht anders als höchstens gelegentlich von der gerade bei Reichstagspräsidenten unter Umständen gefährlichen Neigung wird anstecken lassen, bei geringfügiger Veranlassung aus der Hand schaffen zu wollen. Die Empfindlichkeit der Reichstagspräsidenten ist ein Kapitel, über das sich schon einiges sagen läßt. Soweit der „Reichsbote.“ Den übrigen bewahrte auch Graf Ballestrem während der hoch erregten Kolonialdebatte seine unerschrockene Ruhe, während leider höchstgestellte Regierungsvertreter und alte geschulte Parlamentarier sich von perspektiven Anzapfung nicht freihielten und auf das Niveau der Unsachlichkeit herabsanken. Das Duell Dernburg-Roeren zeugt davon.

Bekannter wohlgemeinter Rat. Eine ergötzliche Strafzenepisode, die viel belacht wird, erzählt man sich gegenwärtig in Breslau. Ein einfacher biederer Landmann fährt ancheinend zum ersten Male in der elektrischen Strafenbahn. Plötzlich springt er auf, weil er wahrscheinlich etwas vergessen hat, und rennt auf den Perron. Der Schaffner, vom besten Willen belebt, kann ihn nicht mehr vom Abspringen zurückhalten und ruft ihm zu: „Nach vorne, springen Sie lieber Mann nach vorne!“ Da ist der Landmann aber auch schon nach hinten abgesprungen und liegt natürlich mit seinem sieben Sachen auf dem — Rücken. Zornsprühend erhebt er sich und schreit dem Schaffner nach: „Du verpichter Kerl, Du wußtest sollst, daß ich uff de Frasse fälln füllte.“ Er hatte demnach geglaubt, der Schaffner hätte ihm mit seinem sehr wohlgemeinten Rat einen Schabernack spielen wollen, und deshalb die Entrüstung. Wir müssen hier an eine kleine Lehre anknüpfen, weil man so häufig noch beobachten kann, daß Leute von in Bewegung befindlichen Fahrzeugen, nicht bloß von der elektrischen, seitwärts oder entgegenge setzt der Fahrtrichtung abspringen, und wegen dieser Verständigung gegen das Gesetz der Trägheit zu Falle kommen und zuweilen Schaden nehmen. Am besten ist es, man bleibt ruhig sitzen bis die Karre hält und steigt dann ab, denn dazu sind die Haltestellen da. Auch in den Eisenbahnhäuschen beobachtet man häufig das unsinnige frühzeitige Aufstehen von den Plätzen und das Greifen nach den Gepäckstücken beim Einfahren in die Station, und wenn es dann beim Durchfahren einer Weiche oder beim Halten einen hörbaren Ruck gibt, fliegen und turkeln die Leute durcheinander mit ihren sieben Sachen, und man kann es erleben, daß einem wider Willen etwas in den Schoß fällt, was stundenlang ruhig dasaß oder lag. Also ruhig sitzen bleiben, oder, wenn's die Not erfordert, in der Fahrtrichtung abspringen.

Ein Beitrag zu dem Thema „Mietsgeldschwindel.“ Ein sehr bekanntes Stücklein, auf dem Lande sich Geld zu erschwindeln, führen gewissenlose Ge- sindepersonen aus, indem sie sich wiederholt unter Hintanzetzung von Ordnung, Gesetz und Recht an verschiedene Besitzer vermieten und falsche Dienstentlassungen vorzeigen, bei deren Vorzeigung übrigens eine etwas schärfere Prüfung nichts schadet kann. Indirekt sind wir Landwirte eigentlich

an den mißlichen Verhältnissen mit dem Gesinde selbst schuld, indem wir oft durch viel zu frühzeitiges Mieten — denn der gesetzliche Ablösungsstermin ist für ländliches Gefinde der erste Oktober — und das leidige, ganz unschöne Wegmieten, wo bei man vor ganz lächerlichen Versprechungen, ja wohl gar Verächtlichmachen des lieben Nachbars nicht zurückdrückt, dem Gefinde den Kopf verdreht und seinen Stolz noch unnötig erhöht, denn er ist so schon stolz genug. Doch das so nebenbei. Vor der Strafkammer Neisse fand am 1. Dezember eine Verhandlung statt, die ein nettes Bild über Mietsgeldschwindel abgab, wie wir solches der „Neisser Bzg.“ entnehmen: Aus der Untersuchungshaft wurde der wegen Betrugs, Diebstahls und Rückfallsdiebstahls oft vorbestrafe Dienst knecht Julius Herde aus Niegendorf vorgeführt, um sich vor der Strafkammer wegen wiederholten, vollendeten und versuchten Betrugs im Rückfalle, in Tateinheit mit Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte vermietete sich im Sommer d. Js. an den Bauerngutsbesitzer Melcher in Reinshof als Knecht, obwohl er den bisherigen Dienst noch nicht gekündigt, ja sich sogar für das Jahr 1907 wieder vermietet hatte. Es war ihm lediglich um das Mietsgeld zu tun, denn die Absicht, den Dienst aufzutreten, hatte er nicht. Zum Beweise aber dafür, daß er nirgends mehr Verpflichtungen hatte, schrieb er sich selbst einen Entlassungsschein, den er dem Melcher vorlegte. In diesem Falle erhielt er 6 Mark Mietsgeld und in zwei weiteren Fällen je 4 Mark, von welchem Gelde er jedoch einem Bauerngutsbesitzer bald wieder 4 Mark zurückgeben mußte, weil dieser telephonisch festgestellt hatte, daß der vorgelegte Entlassungsschein falsch war. Von der Rokschlächterfrau Glaubitz in Neisse versuchte Herde 20 Mk. zu erschwindeln durch die Angabe, daß seiner Herrschaft zwei Pferde gestürzt seien, welche Herr Glaubitz kaufen, aber 20 Mark anzahlen solle; ferner versuchte er den Kaufmann A. Böhm in Neisse um 20 Mark zu prellen, indem er einen gefälschten Brief vorlegte, als wollte sein Dienstherr dieses Geld geliehen haben. In den letzten beiden Fällen gelangen ihm seine Manöver aber nicht. Das Gericht erkannte mit Rücksicht darauf, daß die Landwirtschaft geschützt werden, und daß bei der herrschenden Leinentot dem überhandnehmenden Mietsgeldschwindel gesteuert werden müsse, auf 2 Jahre Buchthaus, 150 Mk. Geldstrafe oder noch 10 Tage Buchthaus und 3 Jahre Ehrenverlust.

Rückwanderung deutscher Arbeiter aus Russland und ein Gegenstück dazu. Vor einigen Wochen kamen aus Westrußland auf dem Wege über Krakau deutsche Auswanderer mit ihren Familienangehörigen nach Schlesien, um hier Arbeit zu suchen. Es sind die Nachkommen von Württembergern und Sachsen, die vor etwa 30 Jahren aus ihrem deutschen Heimatlande auswanderten, um unter der Regierung Kaiser Alexanders II. von Russland in weniger bevölkerten Gegenden des russischen Reichs sich anzusiedeln, um Ackerbau zu treiben. Im Gouvernement Wolhynien in der Gegend von Bladimir und Tuczyn überwies die russische Regierung den deutschen Ausiedlern pachtweise zinsfreies Ackerland auf einen Zeitraum von 30 Jahren. Die Deutschen gründeten hier Kolonien, erbauten Kirchen, betrieben eifig Ackerbau und Viehzucht und wirkten vorbildlich für die ganze Gegend. Vor kurzem hat nun die dreißigjährige Pachtperiode ihr Ende erreicht, das Ackerland ist von der russischen Regierung in größeren zusammenhängenden Flächen an russische Landwirte verpachtet worden, und

die deutschen Ansiedler wurden vor die Frage gestellt, ob sie weiterhin als Arbeiter auf der bis dahin von ihnen selbst bebauten Scholle leben, oder eine andere Heimat suchen wollen. Russischerseits weiß man den Fleiß und die Verdienste der deutschen Kolonisten um die Hebung des Ackerbaues wohl zu würdigen, und man sucht die deutschen Kolonisten an ihre bisherigen Wohnsitze zu fesseln, was im besonderen dadurch geschieht, daß ihnen die Ausstellung von Pässen erschwert wird. Im allgemeinen scheinen auch die älteren Leute unter den Ansiedlern sich dadurch zurückhalten zu lassen. Es mangelt ihnen teils an Barnmitteln, teils an dem Mute, die beschwerliche Reise nach ihrem Mutterlande auszuführen. Die Zurückkehrenden sind meist junge Männer im Alter von 20 bis 30 Jahren, die mit Weib und Kind in Gruppen von vier bis fünf Familien die deutsche Grenze bei Myslowitz überschreiten, um hier Beschäftigung in der Landwirtschaft anzunehmen. Reichtümer haben die biederer „Schwaben“, wie sie in Russland ohne Unterschied der Landesabstammung genannt werden, dort nicht erworben. Nur wenige bringen noch einige Barnmittel mit, bei den meisten sind diese auf der Reise verbraucht worden; einzelne müssen sogar den letzten Teil der Reise von Krakau zu Fuß zurücklegen, weil es ihnen an Reisegeld fehlte. Im übrigen boten diese Rückwanderer aus dem Osten ein sonderbares Gegenstück zu den nach beendeter Hauptarbeit wieder nach ihrer Heimat zurückkehrenden Galiziern, die mit Schäben reich beladen, der Not gehorrend, nicht dem eigenen Triebe, für kurze Zeit das preußische Gebiet verlassen müssen. Man kann gerade nicht behaupten, daß diese bürokratische Makreel der Rückwanderung auf einige Wochen für die Landwirte angenehm sei, sie verursachen unnötige Kosten, Plackereien und Störung des geregelten Betriebes.

Bücherschau.

S. Jansen Sosienbruh. „Wie ich mir das Land lebten dachte, und wie ich es fand.“ Preis gehetzt 4 Mk., gebunden 5 Mk. Zweite Auflage. — Nendamm 1906. — Verlag von F. Neumann. Das Buch ist bei seinem Erscheinen sowohl von Seiten der politischen Zeitungen, der landwirtschaftlichen Nachpresse und von einer Anzahl Familienblätter, wie auch von Bücherfreunden herzhaft beifällig aufgenommen worden, wie dieses weder die Verfasserin, noch der Verleger zu hoffen wagten. Nicht nur der nach literarischer Kost hungrige Leser wird, obwohl der Inhalt sich im wesentlichen auf die sich wiederholenden Misseren der Besindestube und des Viehhafles bezieht, immer wieder durch eine treffende Beobachtung, ein kluges, launiges Wort gefesselt werden, sondern auch dem Sozialpolitiker wird mit diesen Tagebuchblättern einer tapferen Frau eine Zeitschrift über den Zustand der ländlichen Arbeitervölkerung in der Nähe der Großstadt in die Hände gelegt, die dokumentarischen Wert besitzt. . . . Es hat eine ernste und praktische Bedeutung. Für den Nationalökonom und den Politiker ergibt sich aus seinen Zeilen eine Fülle neuer Gesichtspunkte. Es ist endlich ein Buch, das seine ira et studio die Lage der Landwirtschaft schildert, wie sie in der Tat ist. Hätte der Autor einen Roman in der Hand, würde er, übersättigt von frassen naturalistischen Nebreibung, das Buch mit unglaublicher Miene zuklappen. Aber hier liegt ein Dokument vor, ein Tagebuch, in dem jede Zeile den Stempel langer Wahrheit trägt, und das eine vornehme, feinempfindende Frau nie-

dergeschrieben hat, der jeder Gedanke an Verhebung ferngelegen hat. Das ist der Ernst und die Bedeutung des Werkes. Darum dank der Verfasserin, daß sie uns dies selte Buch schenkt; es lassen sich Lehren aus ihm ziehen. Wir können das prächtige Buch als Geschenk für den Weihnachtstisch nur dringend empfehlen.

Im Geschäftsbericht des Kali syndikates wird sehr zutreffend ausgeführt, daß im Gegensatz zur Phosphorsäure das ganze Kali der Futterpflanzen wieder in den Boden zurückkehre und somit keinen Ertrag verlange. Wenn ferner in Professor Precht's bekanntem Buche „Die norddeutsche Kaliindustrie“ sogar damit gerechnet wird, die Kalipreise herabsetzen zu müssen, um den erhöhten Preis der Phosphorsäuredünger wieder auszugleichen, so muß es doch wohl richtig sein, daß in erster Linie die Phosphorsäuredüngung notwendig ist, um dauernd befriedigende Ernten zu erzeugen. Das merke sich jeder Landwirt.

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 3. Dezember 1906.

a) Für ins. Getreide ist an den wichtigsten Markt- und Börsenplätzen des Inlandes in Mark pro Tonne anzahlt worden:

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Häfer
Königsberg	175	152½	138	158
Tilsit*)	—	152—55	147—60	153—60
Insterburg*)	170	155	150	155
Danzig	175—76	153—54	164—73	156—60
Ot. Eylau*)	172	152	—	158
Riesenburg*)	168—70	153	—	156
Stettin	172—73	154—56	—	150—57
Greisenhagen*	170—72	155—57	157—59	162—54
Pojen	177	152	168	153
Breslau	181	157	B 170 ½ 135	154
Trebnitz*)	173—78	150—55	155—60	150—54
Brieg*)	172—76	152—56	162—70	—
Hauer*)	175—81	155—60	170—80	150—55
Sagan*)	178—80	155—57	168—70	153—56
Berlin	179	160	—	173
Frankfurta/D*	—	155—56	164—66	156—60
Halberstadt*)	—	160—62	180—91	164—67
Gelenburg*)	171—78	163—66	177—85	165—70
Dresden	170—78	162—66	B 171—86	153—63
			F 126—40	
Plauen*)	170—80	160—70	160—80	160—70
Meissen*)	170—74	160—64	175—80	152—60
Kiel*)	173—75	155—60	165—63	160—65
Schleswig*)	176—78	162—64	—	165—67
Hamburg	176	161	—	176
Hannover	171—73	161—63	—	168—72
Goslar*)	170—75	160—66	170—80	160—70
Paderborn*)	170—72	160—70	—	166—72
Nieß	180	163	—	165
Cleve*)	184—86	164—66	—	168—70
Frankfurta/M	180—81	166½	180—87½	172—76½
Banan*)	175—80	168—70	173—80	175—80
Mannheim	192	166½	—	174
Reutlingen*)	—	—	176—78	172—76
Ulm*)	188—94	—	176—88	170—80
	£ 192—99	—		
Saulgau*)	£ 194—96	—	181—82	167—70
Nordlingen*)	£ 192—96	—	—	—

Raps: Breslau 290.

*) Marktpreise vom 1. Dezember.

£ = Kernen. B = Bräugelerste. F = Futter gerste.

b) Börsennotierungen auf dem Weltmarkt in Mark für 1000 kg ausschließlich Fracht, Zoll und Spesen.

	3. Dezember 1906.		Bisheriger Kurs M.
Weizen			
Berlin 755 gr.	Dezbr.	—	179,25
"	Mai	—	182,50
Newyork Red Winter Nr. 2	Ioko	81½/8 Cts.	126,30
"	Dezbr.	80½/8 "	125,15
Chicago Northern I Spring	Dezbr.	72½/8 "	112,75
"	Mai	77½/8 "	120,50
Liverpool Red Winter Nr. 2	Dezbr.	6 Sh. 5½/4 d.	145,30
Paris Lieferungsware	Dezbr.	23,20 Frs.	188,25
Budapest Lieferungsware	April	14,86 Kr.	126,30
Ulla 92½/90 3 b.	Ioko	85 Kop.	111,55
Odessa 4½% Beif. einschl. Vorboespesen	Ioko	—	—
Buenos Aires Durchschn. - Qualität vorbofrei	—	—	—
Noggen			
Berlin 712 gr.	Dezbr.	—	161,75
"	Mai	—	163,50
Odessa 9½/15 einschl. Vorboespesen	Ioko	72 Kop.	94,50
Häser			
Berlin 450 gr.	Dezbr.	—	159,75
"	Mai	—	164,—
Mais			
Berlin Lieferungsware	Dezbr.	—	—
Newyork mixed	Dezbr.	52½/8 Cts.	87,70
Buenos Aires Durchschn. - Qualität vorbofrei	—	—	—

c) Ausländische Offerten, in M. für 1000 kg einschl. Fracht, Zoll, Spesen.

Rotterdam. Weizen: Redwinter II Nov.-Dez. 182½, Hardwinter II Nov.-Dez. 186½, Bahia Blanca 80 kg Ott.-Nov. 192½, Febr.-März 188, Barletta 80 kg Ott.-Nov. 192½, Febr.-März 188, La Plata mrgar. 80 kg Ott.-Nov. 190½, Febr.-März 187½, Ulla 9 Bud 20/25 Nov.-Dez. 177½, 25/30 Nov.-Dez. 181½, 30/35 Nov.-Dez. 186, Azima 10 Bud 5/10 Nov.-Dez. 199½—204½, Rumän. 79/80 kg 2% blaufrei Nov. 185, 78/79 kg Nov. 184.

I. Allgemeiner Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Vom 27. November bis 3. Dezember 1906.

Vorteilhaftester als wie vor acht Tagen liegen die Verhältnisse am internationalen Getreidemarkt weder in bezug auf die Preisgestaltung, noch hinsichtlich des Warenaustausches, der sich andauernd in ruhigen Bahnen bewegt. Die im Vordergrund des Interesses stehenden Meldungen über die Ernteaussichten in Argentinien und Australien vermohten der Tendenz in der Berichtswoche keine bestimmte Richtung zu geben und ermutigten die Eigner ebensowenig zu erhöhten Preisansprüchen, als sie die Unternehmungslust zu größerer Lebhaftigkeit veranlassen konnten. Naturgemäß kommt die Unschlüssigkeit der Tendenz auf den spekulativ regssameren Börsen Nordamerikas deutlicher zum Ausdruck als in Westeuropa, wo man der ferneren Entwicklung mit Ruhe entgegensehen zu können glaubt. Auf die Frage, ob die Hoffnung auf tatkräftige Unterstützung sämtlicher Bezugsquellen bei Befriedigung ausgedehnter Ansprüche des westeuropäischen Bedarfs berechtigt erscheint, oder ob die Vereinigten Staaten an Hand einer eventuell verminderter Leistungsfähigkeit der südlichen

Welthälfte den Versuch machen dürfen, Europa den Brotkorb höher zu hängen, geben die Erfahrungen der Berichtswoche keine zutreffende Antwort. Was neuerdings über den voraussichtlichen Umfang der argentinischen Ernte verlantet, läßt allen möglichen Vermutungen den denkbar weitesten Spielraum, aber auch die zuletzt etwas reichlichere Marktbewegung in den Vereinigten Staaten ist kaum geeignet, die hinsichtlich deren Exportüberschüß herrschende Unsicherheit zu beseitigen. Wenigstens deutet die immer wiederkehrende Neigung zu Preiserholungen an den dortigen Börsen darauf hin, daß für eine ungünstigere Auffassung der Marktlage drüben keine breitere Unterlage vorhanden zu sein scheint.

Die westeuropäischen Bedarfsländer sehen in den gegebenen Verhältnissen vorläufig um so weniger Grund zur Beunruhigung, als ihnen die Abladungen Nordamerikas, Afrikas und von der Donau vorerst genügendes Material zur Versorgung stellen. Andererseits erscheinen die Aussichten für eine vorteilhafte Bewertung der genannten Provenienzen keineswegs ungünstig, wenn man in Erwägung zieht, daß eine wesentliche Ergänzung der nach Westeuropa unterwegs befindlichen Weizenflotte seitens der übrigen Exportländer bis auf Weiteres nicht ins Auge zu fassen ist, und daß Ankünfte aus den neuen Gründen Argentiniens und Australiens vor März bzw. Juni kaum in Errscheinung treten können. Besonders die russischen Exporteure bekunden ihr Vertrauen zur Aufnahmefähigkeit ihrer westeuropäischen Absatzgebiete durch verhältnismäßig umfangreiche Abladungen undisponierter Ware, deren Unterkommen die sich wiederholenden Klagen über die amerikanischen Weizensorten nicht unwesentlich begünstigt. Neben den Verkehr wird indessen sowohl in England wie auf dem Festlande dauernd gestagt, weil der Unternehmungslust durch den in dem milden Witterungscharakter begründeten unbefriedigenden Mehlabsatz enge Grenzen gezogen sind. Die Anschaffungen der Mühlen beschränken sich daher auf den unmittelbaren Bedarf, dem das landwirtschaftliche Angebot aber unentwegt feste Preisforderungen entgegenhält. Man wird sich indessen kaum der Wahrnehmung verschließen können, daß die Enttäuschung der auf günstigere Anschaffungsbedingungen gerichteten Hoffnungen den Eignern bisher keineswegs den gewünschten Erfolg gebracht hat. Daß die Geschäftslage unter der allgemeinen Zurückhaltung kein vorteilhaftes Aussehen annehmen kann, wird kaum überraschen dürfen.

Während das Ausland der überseeischen Anregung in der Berichtswoche mit bescheidenen Preisabschwächungen folgte, machte sich auf den deutschen Märkten eine entschieden freundlichere Stimmung bemerkbar. Dieser Gegensatz ist um so auffälliger, als das inländische Angebot vielfach Neigung zur Zunahme zeigte, und der Bezug ausländischer Ware durch billigere Elbsrachten und die neuerdings verbesserte Rheinschiffahrt leichter zu bewerkstelligen war. Die gute Aufnahme von russischem und altem La Plata-Weizen scheint darauf hinzudeuten, daß die inländischen Leistungen den Bedarf nicht ausreichend befriedigen. Enttäuschung über den geringen Erfolg der bisherigen Borsicht im Einkauf, und der Umstand, daß das Ausland an seinen Forderungen festhält, verschafft dem inländischen Angebot um so leichtere Verwendung, als die reduzierten Bestände dringend Ergänzung erheischen. Auch für Roggen zeigt sich im ganzen Lande bessere Nachfrage, zu deren Befriedigung von den russischen Ankünften ziemlich lebhaft Ge-

brauch gemacht wurde, so daß sich das Angebot darin zuletzt wesentlich verringert hat. Im allgemeinen kann der festeren Stimmung für Brotgetreide vorerst nur eine preishaltende Wirkung zugesprochen werden. Auf dem Berliner Markt zog Dezemberweizen unter lebhaftem Deckungsbegehr Mf. 1½ an; bei Roggen erschr. die Dezemberlieferung aus dem gleichen Grunde einen Aufschlag von Mf. 2½. Die aus altem Bodenroggen bestehenden Abniedungen fanden, soweit sie den kontraktlichen Ansforderungen entsprachen, bei bissigen Mühlen bereitwillige Aufnahme. Im Braugerstenhandel machte sich eine abwartende Haltung bemerkbar, die sich indes weniger auf seine als auf mittlere Sorten erstreckt. Für die etwas reichlicheren Haferzusöhren findet sich beim Konsum und zum Export ausreichende Verwendung, so daß der Versuch, billiger anzukommen, erfolglos blieb. Ein recht lebhaftes Geschäft entwickelte sich wieder in Weiß und russischer Rüttigerste. Der Wechtabfall bleibt nach wie vor schlegend.

Auf dem Weltmarkt haben sich in der abgelaufenen Berichtsperiode folgende Preisschwankungen vollzogen:

		1906 26. 11	1906 3. 12.	Diff. in mt per 1000 kg
Weizen	New-York, loko, red wint. II	Cts. 82½	81½	-0,75
	Chicago, per Dezbr.	Cts. 73½	73½	-0,20
	Liverpool, per Dezbr.	sh. 6/5½	6/5½	-1,15
	Odessa, loko	Kop. 85	85	-
	Paris, per November	Fcs. 23,25	23,25	-
	Berlin, per Dezbr.	Mf. 177,50	179,25	+1,75
	Berlin, loko	Mf. 178,50	179,-	+0,50
	Mannheim, loko	Mf. 192,50	192,-	-0,50
Hafer	Odessa, loko	Kop. 71	72	+1,30
	Berlin, per Dezbr.	Mf. 159,25	161,75	+2,50
	Berlin, loko	Mf. 159,-	160,-	+1,-
	Mannheim, loko	Mf. 168,50	166,50	-2,-
Mais	Berlin, loko	Mf. 172,50	173,-	+0,50
	Mannheim, loko	Mf. 174,50	174,-	-0,50
	New-York, per Dezbr.	Cts. 52½	52½	-0,20

II. Bericht über den Viehmarkt.

Spezialbericht der Zentralstelle der preußischen Landwirtschaftszämmern. (Viehverwertungsstelle.)

Die Preise für Rinder sind in Chicago, Wien und Paris weiter gestiegen, in London und Rotterdam behaupteten sie unverändert die vorwohentliche Höhe, nur in Kopenhagen ist eine kleine Abschwächung eingetreten.

Die Marktlage für Schafe war andauernd fest. In Paris sind die Preise noch etwas in die Höhe gegangen; nur Rotterdam meldet etwas niedrigere Preise.

In Chicago, Holland und Dänemark stellten sich in der Berichtswoche die Preise für Schweine eine Kleinigkeit niedriger. In Wien und Paris ist keine Veränderung eingetreten, und nur in England wurden etwas höhere Preise erzielt.

Auf den Rindermärkten des Inlandes sind nur vereinzelt kleine Preisschwankungen, zumeist nur in einer oder der anderen Gattung aufgetreten, doch kann im allgemeinen weder von einer Preissteigerung, noch von einem nennenswerten Rückgang an irgend einem der Märkte gesprochen werden.

Eine rückgängige Preisbewegung für Schafe hat sich in Berlin, Köln, Magdeburg, Frankfurt a. M., Hannover, Leipzig, Zwickau und Dresden bemerkbar gemacht.

Auf den Schweinemärkten des Inlandes ist nach dem starken Rückgang der letzten Wochen eine

gewisse Beunruhigung eingetreten. Die Händler sind unsicher geworden, und die Besichtigung ist eine unregelmäßige. Eine einheitliche Tendenz läßt sich daher für die Berichtswoche nicht feststellen. Während der Preisrückgang in Danzig, Magdeburg, Düsseldorf, Nürnberg, Stuttgart, Hamburg, Köln, Hannover, Mannheim, Chemnitz weitere Fortschritte gemacht hat, ist in Breslau, Berlin, München, Frankfurt a. M., Dortmund, Leipzig, Dresden, Zwickau und Plauen erneut eine Steigerung der Schweinepreise zu verzeichnen. Es ist aber anzunehmen, daß es sich dabei nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt.

Marktberichte.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptviehmarkt am 5. Dezember 1906.

Der Auftrieb betrug: 808 Rinder, 1361 Schweine, 669 Kälber, 91 Schafe. Hierzu vom letzten Markt Überstand: 20 Rinder, 34 Schweine, 2 Kälber, 68 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 kg exkl. Steuer: (Der Steueraufschlag beträgt durchschnittlich 6 M pro 50 kg

	f. Lebend- gewicht:	f. Schlacht- gewicht:
Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 5 Jahren	38—41	70—77
Junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	32—36	62—67
Mäßig genährte junge und ältere	28—31	56—60
Gering genährte jeden Alters	bis 27	—
Kalben u. Kühe: Vollfl. ausgemäst.	36—39	67—72
Kalben höchsten Schlachtwertes	32—35	61—67
Vollfleischige, ausgem. Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	27—31	bis 58
Ältere ausgem. Kühe und wenig gut entwickl. jüngere Kühe und Kalben	bis 26	—
Mäßig genährte Kühe und Kalben	37—39	69—71
Bullen: Vollfleischige, ausgem. Bullen bis zu 5 Jahren	35—38	65—68
Mäßig genährte jüng. u. ältere Bullen	31—34	bis 64
Älber: Feinste Mastälber (Vollmilchmast und beste Saugälber)	43—45	78—81
Mittlere Mastälber u. gute Saugälber	39—42	64—73
Geringe Saugälber und ältere, gering genährte (Fresser)	bis 38	bis 63
Schafe: Mastlämmer u. j. Masthammel	38—41	75—80
Ältere Masthammel	28—30	62—64
Mäßig gen. Hammel. Schafe (Merzschafe)	bis 27	—
Schweine: Vollfleischige, feinste Rassen im Alter bis zu 1¼ Jahren	47—49	58—61
Fleischige Schweine	43—46	55—57
Gering entwickl. Schweine sow. Sauen und Eber	bis 42	—
Ausl. Schweine (u. Angabe d. Herkunft)	—	—

Export nach Oberschlesien: 300 Rinder, 1 Schwein, 32 Kälber, 1 Schaf; nach Mittel- und Niederschlesien: 6 Rinder, 24 Schweine; nach Sachsen: 60 Rinder, 9 Schweine; nach Westdeutschland: 54 Rinder, 90 Schweine. — Überstand verbleiben: 4 Rinder, 10 Schweine, 28 Schafe. — Geschäftsgang gut.

Berlin, 5. Dezbr. Städtischer Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Zum Verlauf standen: 470 Rinder, 1798 Kälber, 1147 Schafe und 13 831 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund = 50 kg Schlachtgewicht in M bezw. für 1 Pfund in Psg.: Älber: feinste Mastälber (Vollmilchmast) und beste Saugälber 96—102, mittlere Mastälber und gute Saugälber 85—92, geringe Saugälber 70—81. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 84—87, ältere Masthammel 77—80, mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 65—70. Schweine: Für 100 Pfund lebend mit 20 Proz. Tarabzug. Vollfleischige, fernige Schweine seinerer Rassen und deren Kreuzungen

62, fleischige Schweine 60—61, gering entwickelte 57—59, Sauen und Eber 58. — Vom Rinder auftrieb blieb wenig unverkauft. Der Kalber handel verlief glatt; gute, schwere Ware war schwach vertreten, leichte wenig gesucht. Der Auftrieb von Schafen wurde ziemlich abgesetzt. Der Schweinemarkt wird glatt geräumt, ausgesuchte Ware über Notiz bezahlt.

Zur gesl. Beachtung: Für die Ein- und Verkaufsgenossenschaft des Schles. Bauernvereins sind nachstehende Marktberichte ohne jede Verbindlichkeit.

Breslauer Produktenmarkt.

Breslau. 6. Dezemb., vorm. 9^{1/2}, Uhr. **Getreidemarkt.** Infolge mäßigen Angebotes hielt sich die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert.

Weizen ruhig, per 100 Kilogr. weißer 17,10 bis 17,60—18,10 M., gelber 17,00—17,50—18,00 M.

Roggen ruhig, per 100 Kilogr. 14,50—15,00 bis 15,70 Mark.

Gerste matt in mittleren Qualitäten, per 100 Kilogr. 12,00—13,50 M., Braugerste 14,50—15,50 bis 17,00 M.

Hafer ruhig, per 100 Kilogr. 14,40—14,90—15,40 M., feinster über Notiz.

Mais ruhig, per 100 Kilogr. 14,50—15,00 M.

Erbse wenig Kauflust, per 100 Kilogr. 17,50 bis 19,00 M., Victoria-Erbse 20,00—21,00—22,00 M., Butler-Erbse 14,00—15,00 M.

Bohnen ruhig, 22,00—24,00 M. Pferdebohnen 15,50—16,50 M.

Lupinen wenig angeboten.

Wicken schwach gefragt, 15,00—16,00 M.

Schlagsleinsaat ruhig, schlesische 21,00 bis 22,00 M., russ. 22—24 M.

Winterrapss fast ohne Angebot, 25,50—27,50 bis 29 M.

Winterrüben ohne Angebot.

Beindotter ohne Angebot.

Hanfsaat ruhig, 22—23 M.

Rapskuchen behauptet, per 100 Algr. 14,00 bis 14,50 M.

Leinkuchen behauptet, schlef. 15,75—16,25 M., fremder 15,00—15,50 M. per 100 Algr.

Palmkernkuchen fest, per 100 Algr. 14,50 bis 15,00 M.

Kleefamen ruhig, roter 25—35—45—55 M., feinster seidesreier darüber, weißer 25—35—40—45 M., heller feiner darüber.

Schwedischer Klee 40—48—50 M., seidesfrei bis 65 M.

Tannenflee 30—36—40—50 M., **Gelbflee** 12—15—17—19 M.

Fukarnatflee fest, 18—19—20 M., feinster darüber.

Mehl ruhig, **Weizenmehl** 00 24,25 bis 25,25 M., **Roggemehl** 0 23,00—23,50 M., **Roggemehl** 0/1 22,50—23,00 M., **Hausbacken** 22,00—22,50 Mark, **Roggeng-Futtermehl** fest, 11,75 M., **Weizenkleie** fest, 11,00 M.

Stärke ruhig, per 100 Kilogr. **Brunto** inst. **Sack**, Preise bei 10000 Kilogr. **Kartoffelmehl** 17,25 bis 17,50 M., **Kartoffelstärke** 16,75—17,00 M.

Speisekartoffeln 1,30—1,50 M. per Br. en gros.

Heu per 50 Kilogr. 2,60—2,90 M.

Ströh 25—27 M. per Schock.

Festsetzung der städtischen Markt-Notierungskommission:

6. Dezember.	(pro 100 kg in M.)			
	gute höchst niedrig	mittlere höchst niedrig	geringe Ware höchst niedrig	
Weizen weißer .	18,10	17,70	17,60	17,30
" gelber .	18,00	17,60	17,50	17,20
Roggen . . .	15,70	15,10	15,00	14,80
Braugerste . . .	17,00	16,60	16,50	16,00
Gerste	13,50	13,10	13,00	12,60
Hafer	15,40	15,00	14,90	14,70
Victoria-Erbse .	20,00	19,00	18,00	17,00
Erbse	18,00	17,50	16,80	15,30
Winterrapss . .	29,00		27,50	25,50

Festsetzungen der Notierungskommission für Kleesäaten.
6. Dezember.

	Preis per 50 kg sein	mittel	gering
Rotklee unveränd.	53—58 M.	46—52 M.	40—45 M.
Weißklee ruhig .	41—48 "	32—40 "	28—31 "
Gelbklee . . .	16—18 "	13—15 "	10—12 "
Timothee . . .	24—26 "	20—23 "	16—19 "
Ulfike . . .	50—58 "	43—49 "	36—42 "
Wundklee . . .	44—50 "	37—43 "	30—36 "

Rottklee, Timothee, Ulfike in seidesfreier Qualität entsprechend höher.

Verlag: Schles. Bauernverein, Breslau.
Redaktion: Generalsekretär Dr. Mintrop, Breslau.

Kolossale Geldersparnis.

Keine neuen Sohlen mehr. Erfolg garantiert. Jeder kann sich jetzt seine Schuhe- u. Stiefelsohlen selbst mit nur einem Pfennig Auslagen so dauerhaft machen, daß solche sogar das stärkste Oberleder überdauern. Das wertvolle Rezept hierzu bezieht man für nur 2 M. in Briefm. durch Laborator. Salos, München 38 (gerichtlich eingetragene Firma.)

Für Centrifugenbesitzer!

Billigste Bezugsquelle für garantiert bestes Centrifugenöl. — Dauernde Instandhaltung der Lager, daher Verhütung mancher Reparatur, bei regelmäßiger Gebrauch meiner seit vielen Jahren glänzend bewährten Qualität.

Prompte u. reelle Bedienung.
Versand in jedem Quantum.

Heinrich Nussbaum, Öl-Export

Troisdorf 28 (Rhd.)

Man verlange Oferste mit Gratisprobe.
Maschinen- und Motoröl äußerst billig.

Mosaikplatten-Fabrik „Dt.-Lissa“

in Deutsch-Lissa (Schlesien)

empfiehlt ihre säure- und frostsicheren

Steinzeug - Fussbodenplatten

für Hausflure, Küchen, Waschräume,
Keller, Stallungen, Gänge u. s. w.

Zurückgesetzte Muster zu billigsten Preisen.

Unbegrenzte Haltbarkeit.

Doppelte bis dreifache Erträge

ergeben

Wiesen und Weiden

bei Anwendung von



Thomasschlacken-
mehl „Sternmarke“



dem billigsten und bewährtesten Phosphorsäuredünger.

**Rechtzeitiges Ausstreuen im
Herbst und Winter gewährleistet
den grösstmöglichen Erfolg.**

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Thomasphosphatfabrik G.m.b.H.

Berlin W. 35.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen.

Umsonst u. franko "sendet" Pracht-Katalog herv. Neuheit in Stahl-, Leder-, Gold-, Optik-, Spiel-, Musikw. etc., ca. 6000 Gegenst. enth. Sehr interessant f. Jeden. Fabrik. u. Bitte zu verlangen. Versandhaus, Focke bei Solingen.

Neuheit! Nur bei mir zu haben. D.R.G.M. 5jähr. Garantie. Versand pr. Nachnahme od. vorh. Kassa.

Beste Rasiermesser der Welt. Kronen-Diamantstahl . . M. 3.25
Haarschneidemaschine, "Perfect" M. 5.00 Kronen-Silberstahl . . M. 2.25
Oel-Abziehstelle in Etui & M. 2.50 u. 5.00 Streichlemen . . M. 1.00
Kompl. Rasiergarnitur mit Blutstillier in selmem Etui M. 8.00. Rasierschalen u. Pinsel à M. 0.50
Rasierseife u. -Pulver à M. 0.25
Briefmarken nehmen in Zahlung.

Bei grösseren Samml. auftragen Extravermehrungen

RATIN

neuestes erfolgreiches Vertilgungsmittel von Ratten u. Mäusen in Flaschen a 2,50 Mark (flüssige Form) zur Vertilgung von kleinen Ratten und Hausmäusen, in Büchsen a 2,50 Mark (feste Form) zur Vertilgung von großen Ratten.

Vor züge:

1. Rat in wird im Gegensatz zu anderen Giften von Ratten und Mäusen begierig gefressen. 2. Rat in ist für sämliche Haustiere unschädlich, bewiesen durch zahlreiche Fütterungsversuche. 3. Rat in, wirksam durch den Rat inbazillus, ruft eine ansteckende und tödlich verlaufende Krankheit hervor. 4. Nach Aufnahme von Rat in verlassen die Ratten zwecks Wasseraufnahme ihre Schlupfwinkel und verenden daher nicht in ihren Löchern. — Zahlreiche Anerkennungsschreiben! — Der Landwirtschaftsminister hat durch Erlass vom 20. Februar 1906 auf Rat in zur Vertilgung von Ratten und Mäusen amtlich hingewiesen. — Mäusebazillus in Röhrchen a 60 Pfsg. namentlich zur Vertilgung von Feldmäusen geeignet (1 Röhrchen genügt für einen Morgen).

Alleinverkauf für Schlesien:

Schlesischer Bauernverein in Breslau, Lauenzienstr. 75.

Garantie

für den Erfolg des „Ratin“ leistet die Landwirtschaftskammer in Halle a. d. S., wenn das Präparat vorschriftsmäßig und in einem dem Umfange der Rattenplage entsprechenden Quantum ausgelegt wird.

Bekanntmachung.

Die Schönwalder Dampf-Dresch-Genossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Schönwalde (Kreis Frankenstein) ist durch Generalversammlungs-Beschluß aufgelöst. Gläubiger werden aufgefordert, sich bei derselben zu melden.

Schönwalde, den 8. Oktbr. 1906.

Die Liquidatoren

Mag. Wolff. Wilhelm Treutler.

Bekanntmachung.

Die Auflösung der Landw. Bezug- und Absatzgenossenschaft e. G. m. b. H. zu Klautsch, Nr. 61 des Genossenschaftsregisters, ist in der Generalversammlung vom 9. September und 16. September 1906 beschlossen worden. Etwaige Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, sich mit ihren Ansprüchen bei derselben alsbald zu melden.

Klautsch, den 22. Septbr. 1906.

Landw. Bezug- und Absatz-

genossenschaft (e. G. m. b. H.).

August Hoffmann. Wilhelm Grunwald.

Bekanntmachung.

Die Auflösung der Landw. Bezug- und Absatzgenossenschaft e. G. m. b. H. zu Biegitz, Nr. 56 des Genossenschaftsregisters, ist in der Generalversammlung vom 25. März und 1. April 1906 beschlossen worden. Etwaige Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, sich mit ihren Ansprüchen bei derselben alsbald zu melden.

Biegitz, den 1. April 1906.

Landw. Bezug- und Absatz-

genossenschaft, e. G. m. b. H.

August Lamprecht. Louis Hoppe.

Ein wunderschönes Gut

Boden I. Klasse, Weizen-, Rüben-, Gerstegeboden, 870 Morgen, Hauptgut 536 Morgen, Vorwerk 334 Morgen. Gerichtliche Taxe Mark 550 000, Preis 580 000 Mark. Belastung 364 000 M. zu 3½%. Schlossartiges Wohnhaus, Chauffee bis in den Hof, Parkähnliche Anlagen, Eisenbahn ½ Stunde, Post im Orte, Telefon im Hanse. Totes und lebendes Inventar überkomplett und im Preise einbezogen.

Näheres durch die Güterverkaufsabteilung des Schles. Bauernvereins.

Erbrichterei

(330 Morg.) mit Mahlmühle, Ziegelei und sehr rentablem Steinbruch bei Freiwaldau (Österreich-Schlesien). Familienverhältnisse halber günstig zu verkaufen. — Gesl. off. beförd. der Schles. Bauernverein, Breslau, Lauenzienstr. 75.

Zentral-Butter-Verkaufsstelle des Schlesischen Bauernvereins.

Wir sind jederzeit
Abnehmer für feinste Molkereibutter.
Auch für besonders seine Hausbutter sind wir Känsler.
Eigene Verkaufsläden in Breslau und Beuthen.

Alle Anfragen und Offerten sind zu richten an die

Zentral-Butter-Verkaufsstelle des Schlesischen Bauernvereins
e. G. m. b. H.

Tanenhienstraße 75 Breslau Tanenhienstraße 75.

Wasser u. Schlamm entfernt man am schnellsten mit meiner
Membran-Pumpen. E. Nacks Nachfl.
Ratowitsh.

Verwertet den Sand

Geringe
Xapitalanlage

Leicht von
jedermann
ohne große
Vor-
kenntnisse
zu betreiben.

Hochlohnende Industrie.

Alle unsere Maschinen u. Formen
sind in eigener wie in vielen hundert
anderen Betrieben praktisch erprobt.
Aufstellung der Maschine und Unterweisung durch
einen unserer Instruktoren im Inland kostenlos.

Leipziger Cementindustrie Dr. Gaspar & Co.

Markranstädt bei Leipzig.

Größte Spezialmaschinenfabrik für Sandverwertung. 270 Arbeiter.
Zementwarenfabrik — Zementfarbenwerk. 95 Patente etc.

Man fordere kostenlos Prospekt No. 242.



mit Zement gemischt zu

**Sandmauersteinen,
Zementdachziegeln,
Belagplatten aller Art,
Röhren für Drainage
und Kanalisation,
Treppenstufen,**

**Vieh-
krippen**
etc.

Maschinen
in Jeder Preislage.

Pumpen
und Leitungsanlagen
Alfr. Heerde,
Pumpenfabrik,
Breslau, Kais. Wilhelmstr. 21



All Sorten

Jagd- u. Luxus-Waffen
kaufst man am besten, billigsten,
unter 3jähriger Garantie, direkt
von der Waffenfabrik
Emil v. Nordheim, Mehlis I. Th.
Haupl-Katalog gratis u. franko.
Anschließend Teilzahlung an
sichere Personen ist gestattet.